162.h
4°

Konzeval der Eskamoteur

oder

des Struwwelpeter zweiter Theil

in zehn Verwandlungen

illustrirt

durch allerley Bilder und Randzeichnungen.

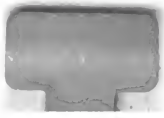
Erlangen,
bei Theodor Bläsing.
1849.

Germ. g. 162 h

4°

Ronzeval

Digitized by Google



Konzevat der Eskamoteur

oder

des Struwwelpeter zweiter Theil

in zehn Verwandlungen

illustriert

durch allerley Bilder und Randzeichnungen.

Erlangen,
bei Theodor Bläsing.
1849.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Prospectus

zu einem Cyclus eskamotorischer Darstellungen von zehn der außerordentlichsten und bewunderungswürdigsten Verwandlungen mittels eskamotorischer Kunstfertigkeit, welche künftige Woche im großen Saale des **Hotel de l'Europe** vom ersten Eskamoteur des Neunzehnten Jahrhunderts, Herrn Ronzeval mit seiner weltberühmten Gesellschaft, bewirkt werden, und wozu das verehrliche Publicum hiemit ganz ergebenst eingeladen wird. Einige politisch-sentimental-archäologische Bemerkungen, nebst einer alten und einer jungen Weissagung, auch Unterricht in der Kunst zwischen den Zeilen zu lesen, item einem schiedsrichterlichen Erkenntniß in Sachen Haas gegen Jäger pto lebensgefährlicher Drohungen ꝛc. — und einigen Nachträgen als Dreingabe gütigst anzunehmen, wird schlüßlich geziemendst gebeten.

Da diese kunstgerechten Metamorphosen, einerseits an Kühnheit der Ideen, an täuschender Wahrheit und überraschendem Effect, Alles übertreffen werden, was jemals in diesem Fache geleistet und gesehen worden ist, (so wie denn auch Ovids berüchtigte Metamorphosen, im Verhältniß zu denselben, als bloßes Kinderspiel erscheinen werden,) und da sie auf der andern Seite die Fortsetzung und weitere Entwickelung der, von dem berühmten Herrn Struwwelpeter im heurigen Jahre begonnenen, und theilweise bereits sehr geschickt (wenn auch mitunter etwas unglücklich) ausgeführten großartigen Productionen enthalten, so wurde für zweckmäßig erachtet, nach dem Beyspiele des Taufpathen jenes destructiven Heldensohnes, welch Ersterer mit den Einladungs-Karten zu dessen Kindtaufschmauß *) zugleich einen Prospectus von dessen künftigen Leben und Thaten in sieben Auflagen in die Welt hinausschickte, — auch dem diesseitigen verehrlichen Publicum einen dergleichen Prospectus schon vorher in die Hand zu geben. Dieß schien um so nothwendiger, weil mehrere der hier vorkommenden Productionen so überschwenglich großartig erscheinen werden, (wir wollen hier im Voraus nur auf den „Triumpf des Hasen" aufmerksam machen) und weil sie mit so reißender Schnelligkeit vor sich gehen werden, daß einem unvorbereiteten Zuschauer dabey sehr leicht Hören und Sehen vergehen könnte, und daß selbst für den besonnensten und scharfsinnigsten Zuschauer, zum ruhigen Auffassen und Beobachten dieser großen Menge überraschender und interessanter Details, wohl kaum Neigung und Zeit genug übrig bleiben dürften. — Es wird daher nur dann den gerechten Erwartungen des verehrlichen Publicums auf einen umfassenden Total-Eindruck zu entsprechen möglich seyn, wenn die Zuschauer über alle dabey vorkommende historische und künstlerische Details schon vorher in vollständige Kenntniß gesetzt worden sind. —

*) Siehe Struwwelpeters Deckel-Vignetten und Titelblatt.

Digitized by Google

Verehrliches Publicum! Wir müssen ergebenst bitten, diese unmaßgeblichen, aber unumgänglich nothwendigen Vor-Bemerkungen, nicht etwa als marktschreyerische Anpreisungen unserer Kunst zu betrachten. Nein! Wir werden halten, was wir versprochen haben; — es werden Meer-Ungeheuer und Hasen, — Riesen und Zwerge, Geister und Mohren ꝛc. zum Erstaunen vor Ihren Augen herumtanzen, — selbst an Scorpionen und Schlangen werden wir es nicht ganz fehlen lassen, — so daß Sie kaum Ihren Augen trauen werden. Doch genug der Worte! Rasch zur Sache! —

I.

Der Zauberlehrling.

„Hat der alte Hexenmeister
„Sich doch einmal wegbegeben!
„Und nun sollen seine Geister
„Auch nach meinem Willen leben.
„Seine Wort' und Werke
„Merkt' ich, und den Brauch,
„Und mit Geisterstärke
„Thu' ich Wunder auch.

„Walle! walle!
„Manche Strecke,
„Daß, zum Zwecke,
„Wasser fließe,
„Und mit reichem, vollem Schwalle
„Zu dem Bade sich ergieße.

„Und nun komm, du alter Besen!
„Nimm die schlechten Lumpenhüllen,
„Bist schon lange Knecht gewesen;
„Nun erfülle meinen Willen!
„Auf zwei Beinen stehe,
„Oben sey ein Kopf,
„Eile nun, und gehe
„Mit dem Wassertopf!

„Walle! walle!
„Manche Strecke,
„Daß, zum Zwecke,
„Wasser fließe,
„Und mit reichem, vollem Schwalle,
„Zu dem Bade sich ergieße.

„Seht! er läuft zum Ufer nieder;
„Wahrlich! ist schon an dem Flusse,
„Und mit Blitzesschnelle wieder
„Ist er hier mit raschem Gusse.
„Schon zum Zweitenmale!
„Wie das Becken schwillt!
„Wie sich jede Schale
„Voll mit Wasser füllt!

„Stehe! stehe!
„Denn wir haben
„Deiner Gaben,
„Vollgemessen! —
„Ach, ich merk' es! Wehe! wehe!
„Hab' ich doch das Wort vergessen!

Digitized by Google

„Ach! das Wort, worauf am Ende
„Er das wird, was er gewesen.
„Ach, er läuft und bringt behende!
„Wärst du doch der alte Besen!
„Immer neue Güsse
„Bringt er schnell herein,
„Ach! und hundert Flüsse
„Stürzen auf mich ein.

„Nein, nicht länger
„Kann ich's lassen;
„Will ihn fassen.
„Das ist Tücke!
„Ach, nun wird mir immer bänger!
„Welche Miene! welche Blicke!

„O, du Ausgeburt der Hölle!
„Soll das ganze Haus ersaufen?
„Seh' ich über jede Schwelle
„Doch schon Wasserströme laufen.
„Ein verruchter Besen,
„Der nicht hören will!
„Stock, der du gewesen,
„Steh' doch wieder still!

„Willst's am Ende
„Gar nicht lassen?
„Will dich fassen,
„Will dich halten,
„Und das alte Holz behende
„Mit dem scharfen Beile spalten.

„Seht, da kommt er schleppend wieder!
„Wie ich mich nur auf dich werfe,
„Gleich, o Kobold, liegst du nieder;
„Krachend trifft die glatte Schärfe.
„Wahrlich! brav getroffen!
„Seht, er ist entzwey!
„Und nun kann ich hoffen,
„Und ich athme frey!

„Wehe! wehe!
„Beide Theile
„Stehn in Eile
„Schon als Knechte
„Völlig fertig in die Höhe!
„Helft mir, ach! ihr hohen Mächte!

„Und sie laufen! Naß und nässer
„Wird's im Saal und auf den Stufen.
„Welch entsetzliches Gewässer!
„Herr und Meister! hör mich rufen! —
. . . . . .
. . . . . .

(Göthe.)

Die Scene stellt hier einen großen Saal vor, von welchem man durch offene Thüren in mehrere Neben-Zimmer blicken kann. Links lehnt der alte Besen mit langem hölzernen Stiel, und der Zauberlehrling tritt auf. Sehen Sie, meine Herren und Damen! nur diesen thörichten und leichtsinnigen Jungen an, der die Geheimnisse der Natur und deren Zauber-Kräfte zu erforschen strebte, der aber in seinem thörichten Uebermuthe diese Riesen-Kräfte zu seinen Knaben-Gelüsten mißbrauchte, und die Abwesenheit seines Meisters benützend, in einem Bade seinen Körper vom übermäßigen Schmutz und Unrath zu säubern und zu reinigen suchte. Dieß Letztere war an und für sich freylich sehr nothwendig, denn der Bursche ..... *). Aber derselbe einfältige Bursche hätte hinaus an den Fluß gehen und sich dorten baden und reinigen sollen. — Statt dessen bestellte er sich ein Zauber-Bad im Hause seines Meisters, und überschwemmte dadurch das ganze Haus mit einer kleinen Sündfluth.

Man hat in seinen Zügen eine merkwürdige Aehnlichkeit mit Denjenigen der berühmten Führer der Oppositions-Parthey in den jüngst auseinandergesprengten französischen Kammern **), oder gar mit Denjenigen einiger Redacteurs des weltberühmten Journals, „National" erkennen wollen; — wir lassen indessen diese Aehnlichkeit dahin gestellt seyn. Aber soviel ist richtig, si parva magnis componere licet, daß diesen Herren die von ihnen heraufbeschworne Revolution eben so schnell über den Kopf gewachsen ist, und daß sie dadurch eine eben so große Ueberfluthung von Frankreich und den Nachbar-Staaten mit allen Uebeln und Gräueln der Anarchie veranlaßt haben, als jener thörichte und übermüthige Junge im Hause seines Meisters. —

Sie sehen hier, meine Herren und Damen! jenen alten, berüchtigten Besen, der von Rechts- und Meisterschaftswegen dazu bestimmt war, in einem Winkel ruhig zu liegen, und der nur auf Befehl des Meisters von Zeit zu Zeit die Zimmer vom Schmutz und Unrath reinigen sollte. — Sehen Sie nur! wie er sich beym Erschallen des Zauberworts plötzlich mit Lumpen (Blousen?) ꝛc. behängt, und nun Wasser über Wasser herbeyschleppt! Die Freude des Knaben an seinem anfänglichen Erfolg verwandelt sich aber sehr bald in Schrecken, als er bemerkt, daß der Besen zwar dem Zauber-Worte, nicht aber ihm gehorsamt, — und als er sich bewußt wird, daß er zwar die erste Hälfte der Zauber-Formel, (vermöge welcher diese Sturmfluthen heranströmen,) sich gemerkt hatte, daß er aber die zweyte Hälfte dieser Zauber-Formel, durch welche Jene wieder beschwichtigt werden, — nicht kennt. —

In der Verzweiflung ergreift er das Zauber-Beil: Spaltung genannt, und im Nu ist der halsstarrige Besen von oben bis unten in zwey Theile gespalten. Aber der thörichte Junge hat in seinem Unverstand das Uebel nur ärger, — und aus Einem Wasserschöpfer, deren zwey gemacht, — welche nun Beyde doppeltes Unheil verbreiten. Wir können hier einen politisch-sensu-

*) Zensur-Stücke: die Selbst-Zensur ist nämlich nicht verboten.

**) Dieß wurde schon im Frühjahre 1848 geschrieben.

Digitized by Google

Zauberlehrling.

mentalen Stoßseufzer nicht unterdrücken. — Mögen die Spaltungen zwischen dem Oesterreichischen Ministerium und der Frankfurter Reichs-Versammlung, — die Spaltungen zwischen den verschiedenen sogenannten constituirenden Versammlungen in Deutschland, mit den Regierungen dieser Staaten, — die Spaltungen zwischen den deutschen und den slavischen, zechischen, magyarischen und italienischen Volks-Stämmen des Oesterreichischen Kaiserstaates ꝛc., nicht eben so schlimme Folgen für Deutschland und jene Länder haben, als — jenes Spalten des alten Zauber-Besens durch einen angsterfüllten und sinnverwirrten Knaben! —

Doch, wieder zur Sache, um die Hülfe gegen diesen Unfug zu beschleunigen! — Schon rufen die Pressen Frankreichs und Deutschlands *), dieser Allerwelts-Mund, und also auch der Mund des unverständigen Zauberlehrlings, in höchster Angst die Zauber-Worte:

„Herr und Meister hör mich rufen!"

Wird aber der Meister auch kommen? — Warum denn nicht? — Göthe hat ja gesagt, daß er kommen wird; also — wird er wohl auch kommen. —

Aber unsererseits müssen wir offen und unbefangen bekennen, daß wir dieß zwar ebenfalls glauben, daß aber unsere Kunst, trotz ihrer unleugbar-großen Kräfte und Leistungen, dennoch nicht im Stande ist, dem Meister im Geisterreiche sogleich hier das Erscheinen zu gebieten,

*) (Vgl. Münchner flieg. Bl. Band VI. Nr. 137 ꝛc. und Titel-Vignete.)

Digitized by Google

oder ihn etwa aus unserer Tasche sogleich hervor zu zaubern. Göthe hat zwar in seinem Gedicht eine Zauber-Formel angegeben, mittels deren Jedermann, auch ohne Meister der Zauberkunst zu seyn, jenen Zauber-Besen beschwören kann, — aber leider ist es beym Abdruck des Manuscripts dem Setzer damals gerade so, wie hier dem Zauberlehrling ergangen, er hat nämlich übersehen was zwischen den Zeilen geschrieben war, — und ohne dieses „Zwischen den Zeilen" enthält jene Zauber-Formel nur unverständliche Worte. Doch wird der Meister auch wohl ohne uns und schon von selber kommen, wenn er glaubt, daß es Hochmittag und die rechte Zeit ist. — Freylich wird er auch seinen Zauberstab, id est, ein Paarmal Hundert-Tausend Bajonette mitbringen; aber, — es müssen dieß ja nicht gerade russische Bajonette seyn. Und wenn es nur keine russische Bajonette sind, dann hat die Sache nichts auf sich, denn nur diese sind heutzutage so arg verpönt. Sollten es aber etwa gar französische Bajonette seyn, — ja diese wird jeder freysinnige Mann oder Weib, — für lauter Lilien-Steugel ansehen *)!

Wenn dieser Meister kommt, dann werden jene heillosen Wasserströme gewiß eben so schnell verschwinden und versiegen, als (wahrscheinlich —) die neuerstandene Republik in Frankreich, — oder als manche, von gewissen Ministern und Stände-Versammlungen, aus Furcht vor dem Residenz-Pöbel oder vor den Sturm-Petitionen einer Parthie junger Struwwelköpfe, — oder auch nur aus Kniegeschlotter vor einer Katzenmusik oder ein Paar eingeschlagenen Fensterscheiben, — erzwungene und zusammen-gewürfelte Verfassungen und Gesetze, (wahrscheinlich —) ebenfalls allmählig zerfallen und verschwinden werden.

II.

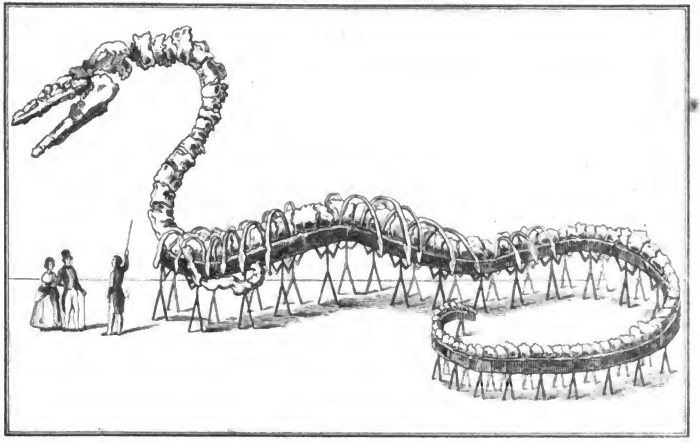
Die Scene hat sich verändert. Wir haben Ihnen, meine Herren und Damen! in der vorigen Scene einen umfassenden Gesammt-Blick in einen weiten Zeitraum thun lassen; jetzt wollen wir die Einzel-Partieen desselben betrachten, und müssen Sie daher bitten, zu diesem Zweck mit uns ein Paar Jahre weit wieder zurück zu gehen.

Hydrarchos.

Sie sehen hier jenes schreckliche Ungeheuer, die große Meer-Schlange, der man nach ihrem (unseligen) Tode den Namen: Hydrarchos oder: Beherrscher der Wasser gegeben hat; aber Sie sehen hier nur dessen Skelet. — Dieß Knochen-Gerüste ist ein künstlich-zusammengesetztes **Mixtum compositum**, zum Theil mit italienischer Kunstfertigkeit restaurirt, und hinsichtlich der Wirbel-Knochen großentheils aus Krocodill- und Wallfisch-Knochen zusammengesetzt, durch hydraulischen Kalk verbunden, und auf einer Menge von hölzernen Stützen aufgerichtet.

*) Bis zu Nr. X. war das Manuscript schon im Frühling 1848 vollendet.

Digitized by Google



Hydrarch.

Sie wollen uns hiebey eine kurze archäologische Bemerkung erlauben, meine Herren und Damen! Dieß Skelet ist schon seiner Größe wegen, — aber auch deswegen nicht uninteressant, weil daraus der factische Beweis hervorgeht, daß die nordische Sage (in der Edda) doch nicht gefabelt hat, wenn sie von einer ungeheuern Meer-Schlange spricht, welche der heidnische Gott Thor dadurch fing, daß er den Kopf eines schwarzen Ochsen an eine Angelschnur band, und als die Schlange richtig anbiß, sie an sein Schiffchen heraufzog, und ihr mit seinem Thor-Hammer so lange den Kopf zerdengelte, bis sie ihren Wasser-Geist aufgab. Leider war aber die Schlange viel zu groß, als daß er sie hätte in sein Schiffchen bringen können, daher mußte er sie nolens volens wieder in das Meer hinabsinken lassen; außerdem würden wir sie schon längst ausgestopft in irgend einem skandinavischen Museum, zu betrachten Gelegenheit gehabt haben.

Merkwürdig hiebei ist ferner die Aehnlichkeit, wornach ein zweiter Thor in den Münchner fliegenden Blättern *) seinen Hydrarchos ebenfalls durch eine, aus einem Schiffs-Tau gemachte Schlinge, in welcher er ebenfalls einen jungen Bullen, als Köder, befestigt hatte, fängt, und sie nachher durch eine Menge, in ihren Kopf abgeschossene Büchsenkugeln tödtet. — Welche frappante Aehnlichkeit! —

Daß bei der Münchner Version auch ein alter Neger mit im Spiele ist, erhöht noch diese

*) Band V. Nr. 5.

Digitized by Google

Aehnlichkeit; denn auch in der Edda-Erzählung hatte Thor einen Riesen zum Gefährten; — die Mode der Neuzeit schwärzt ja bekanntlich alles, was sie erreichen kann; — warum sollte sie aus einem Riesen nicht auch einen Mohren machen können? —

Ob übrigens diese Aehnlichkeit zwischen der alten und der neuen Darstellung des Untergangs dieser Riesenschlange, dadurch entstanden ist, daß die Edda in den Spiegel der fliegenden Blätter — oder umgekehrt, daß Letztere in den Spiegel der Edda gesehen, — oder ob etwa allen Beyden nur einerley Mährchen geträumt hat? Dieß bleibe vor der Hand ein ungelöstes Räthsel; — wir aber wenden uns wieder zur Sache selbst.

Nachdem in den letzt-vergangenen Jahren diese vorhistorische Riesen-Schlange durch zehn bis zwanzig Bücher und Zeitschriften auf die unschuldigste Weise von der Welt, in die gute Gesellschaft wieder introducirt worden war, und nachdem eine Menge gelehrte und ungelehrte Neugierige dieß Riesen-Skelet ganz gemüthlich von hinten und vorne und von allen Seiten betrachtet und lorgnettirt hatten; siehe da! — belebten sich plötzlich ihre hölzernen Füße, und im Nu verwandelte sie sich in den niedlichen Tausendfuß, auf dessen Rücken jene berüchtigte Dame, (welche erst zu benennen wohl nicht nothwendig seyn wird,) nach der prahlerischen Versicherung Eines ihrer frühern Liebhaber, die Reise noch um die ganze Welt machen will. —

Nach den neuesten Nachrichten ist jene Dame auf ihrem Renner bereits von Paris über Berlin in Wien angekommen, — wurde von der dortigen getreuen Bürgerschaft und einem Ausschuß der dortigen Studiosen, nebst arbeitsscheuem Janhagel ꝛc. aufs schmeichelhafteste fetirt, — machte hierauf einen Abstecher nach Prag und nahm dorten ein Bad in rothen Wein — kehrte wieder nach Wien zurück, belustigte die Menge durch ein Marionetten-Theater, und gab dann ein Volksfest mit (spärlichem) Feuerwerk. Sie wünschte wohl auch die klugen Polen zu besuchen, wenn sie nur nicht vor den ungeschlachten Kosacken-Thieren einen so unüberwindlichen Abscheu hätte, daß sie Letztere nicht einmal auf 100 Schritte weit riechen kann. Sie behauptet zwar, daß sie selbst nichts in der Welt fürchte; aber ohne ihr niedliches Reitpferdchen kann sie eben nicht wohl eine so weite Reise machen, und dieses ist es eigentlich, welches jenen unüberwindlichen Abscheu vor allem militärischen Gethier, und vorzüglich vor den Kosaken-Thieren hat.

Nun hörte sie, daß ein anderes Ding, das sie beynahe noch mehr haßt, als die Kosacken — ein Fürst mit großer Dienerschaft nach Wien kommen, und ihr sein Compliment machen wolle. Da fürchtete sie lange Weile und reiste schnell nach Ungarn ab, wo sie wenigstens eine Zeit lang in Pesth — später in Debreczin — ihren Aufenthalt zu nehmen gedenkt.

Wir wollen vor dieser Dame und ihrem Reitpferdchen † † † machen und sie unsertwegen in die Türkey und von da bis ins Mohrenland, oder wo der Pfeffer wächst, hinreisen lassen! —

Die Scene hat sich verwandelt und statt einer Riesen-Schlange zeigt sich Ihnen, meine Herren und Damen!

Digitized by Google

Struwwelpeter.

Digitized by Google

III.

der Struwwelpeter,

ein dumm-toll-wüthiger Bursche, der aber in seiner gegenwärtigen Masken- oder Sonntags-Kleidung sich für einen Burschenschäftler (ominösen Andenkens) ausgeben möchte, — und der daher mit Struwwelkopf, — offenen Hals — weißem Halskragen, — und ledernen Gürtel auftritt: Uns aber täuscht er dennoch nicht.

Mit dieser Sonntags-Kleidung hat ihn sein Herr Pathe ausgestattet, und in dieser Kleidung kommt er hier unmittelbar von seiner eignen Kind-Taufe resp. Kindtauf-Schmause her*). Er trägt in der Einen Hand seinen Taufschein, ausgefertigt: „Frankfurt a. M. litterarische Anstalt," (aber ohne Datum, weil kein Kirchenbuch in der Welt weiß, wie oft er schon umgetauft worden ist; —) in der andern Hand trägt er aber sein gegenwärtiges Horoskop, welches er ebenfalls von seinem Herrn Pathen erhalten hat**). Sie werden vielleicht sagen, meine Herren und Damen! „davon sehen wir ja nichts! Nur seine langen Nägel an beyden Händen zeigt er uns." Das ist auch ganz richtig; ändert aber dennoch nichts an der Richtigkeit auch unserer Behauptung, denn eben durch seine krummen (Pseudo-) Nägel hat er jene beyden Documente zu verbergen gesucht. Wenn Sie gefälligst zwischen diesen Pseudo-Nägeln durchblicken wollen, so werden Sie beyde Urkunden vollkommen deutlich erkennen; und demnächst werden wir sie auch factisch hinter denselben hervorziehen. Vorher aber wollen wir diese Pseudo-Nägel selbst etwas genauer betrachten.

Meine Herren und Damen! Sie werden diese Pseudo-Finger auch mit unabgeschnittenen Nägeln, schon beym ersten Blick, ganz unnatürlich-lang und sonderbar-geschweift gefunden haben, und nach allen physiologischen Beobachtungen würden einem Menschen selbst in Tausend Jahren die Fingernägel nicht in solcher unproportionirter Länge fortwachsen. Aber diese Finger-Nägel sind auch nur die Larve, oder die (Raupen-) Puppe, aus denen Sie bei der nächsten Verwandlung eine Menge geschmeidiger, bunter Schmetterlinge sich entwinden sehen werden. Doch dürfen wir hier nicht schon jetzt voreilig ausplaudern, was der guten Ordnung wegen erst bey der folgenden Verwandlung sich darstellen kann, und wir müssen Sie also hinsichtlich dieser curiosen Finger-Nägel noch um einige Geduld bitten.

Struwwelpeter trägt (im Original) einen rothen Leib- oder Burschenrock, weil er, wie schon oben bemerkt wurde, gar gerne (wir erinnern hier an die Anekdote von Alcibiades mit seinem Hunde, —) für einen ehemaligen etwas-liederlichen Burschenschäftler gelten, und daher auch sein Struwwel-Haar auf Rechnung dieser antiken Mode schreiben möchte. Aber mitten durch seinen Struppelhaar-Schleyer hindurch werden wir ihn bald etwas näher ins Gesicht sehen.

---

*) Siehe Str. P. Titelblatt, unten. —

**) Siehe das Titel-Blatt und die Deckel-Vignetten bey ꝛc Struwwelpeter.

Digitized by Google

Die rothe Farbe seines Rockes ist bekanntlich die der Anfregung, des Zorns, des Grimms ꝛc. — Da Aufregung aber bekanntlich gegenwärtig an der Tages-Ordnung ist, so ist ein dergleichen rother Rock gegenwärtig gar nicht anstößig, sondern ganz modern; auch dürfen Sie den Struwwelpeter deswegen nicht gerade für blutgierig halten. — Denn wenn ihm auch an einem halben oder ganzen Duzend abgeschlachteter Stücke Soldaten-Thiere, oder Volksvertreter, oder Minister ꝛc. nicht viel liegt, und obgleich er auch ein Paar Duzend seiner Barrikaden-Helden unbedeutlich mit in den Kauf gibt, wenn er gerade einen seiner Welt-beglückenden Plane durchsetzen will, so hält er doch im Allgemeinen ziemlich fest an den Grundsätzen seines Kameraden Mephistopheles, der zum Faust sprach:

„Ich weiß mich trefflich mit der Polizey, —
„Doch schlecht nur mit dem Blutbann abzufinden."

Er hegt daher wirklich eine individuelle Abneigung gegen bedeutendes Blutvergießen, (vielleicht weil er Repressalien fürchtet; —) und er bittet gewöhnlich, wenn er seinen Struwwel-Tanz beginnt, unterthänig, daß doch ja nicht mit dem Generalmarsch dazu musizirt werde; — wenn nachher der Wirth die Rechnung machen will, so bittet er sich aus, daß sie auf Amnestie-Papier geschrieben werde; — und wenns zum Auskehren kommt, und er Dreyviertheile der Zeche schuldig bleiben muß, so verlangt er noch, daß er mit seiner Marionetten-Bande, wie jener staatskünstlerische Krebs in löblicher Stadt Schilda behandelt, resp. Porto-frey nach Amerika spedirt werde. — Auch ihm wünschen wir glückliche Reise!

Von dem Kraft-Gürtel, der seinen rothen Rock zusammenhält, werden wir ebenfalls bey der nächsten Verwandlung mehr erfahren, und nicht minder von seinen so reizend sich aufwärts-schlängelnden Haaren; beyde gehören wesentlich zu seiner Natur. — Struwwelpeter kennt übrigens seine kleinen Untugenden und Fehler selber ziemlich-genau, meint aber: da dieselben nun einmal zu seiner Natur und Individualität gehörten, so könne ihm nicht wohl zugemuthet werden, sie abzulegen. Was sagen Sie dazu, meine Herren und Damen? Demungeachtet ist Struwwelpeter, seinen zur Schau gelegten Grundsätzen gemäß, ein strenger Ascete, und sowie er sich bey seiner Taufe selbst zurief:

„Pfui! Du garstiger Struwwelpeter!

eben so hängt er selbst Kamm und Scheere zu beiden Seiten seines Portraits an die Wand, und ruft dadurch seinen Gegnern zu:

„Was zaudert Ihr so lange müßig? Hier habt Ihr Kamm und Scheere! Kämmt diesen „ungeschlachten Widehopf seine Borsten, und beschneidet ihm Haare und Nägel **tüchtig**, „wenn Ihr nicht — Lamechs seyn wollt!"

Dieß ist freylich etwas impertinent, zeugt aber doch von Wahrheits-Liebe. —

Digitized by Google

Wir haben schon oben erwähnt, daß sich Struwwelpeter gerne für einen „Weiland-Burschenschäftler" ausgeben möchte. Aber jener unselige Schlemiel ist ja längst verstorben und verdorben, und war überhaupt nur eine unzeitige Fehlgeburt; doch stammte er allerdings von der berüchtigten Familie: „Struwwel" ab. Daraus wird übrigens leicht zu erklären seyn, wie Struwwelpeter so manche Stücke von dessen hinterlassener Garderobe in der alten Stamm-Haus-Rumpel-Kammer auffinden und sich bei seiner Neugeburt zueignen konnte, wie wir oben gesehen haben. —

Späterhin werden wir nochmals auf das Horoskop resp. die Thaten-Reihe Struwwelpeters zurückkommen; vor Allem aber wollen wir ihn nun seiner Theater-Maske entkleiden, und ihn in seiner wirklichen oder natürlichen Gestalt betrachten.

IV.

Typhon.

Daß der Riese, welchen Sie hier sehen, und welcher, der ägyptisch-griechischen Fabellehre zufolge, mit dem Haupte über die höchsten Berge der Erde, bis in die Wolken empor-ragte, und welcher stärker war als alle die Ungeheuer, welche jemals die Erde aus Haß gegen die Götter des Olymps, mit dem finstern Erebus erzeugt und geboren hatte, — in der physischen Welt den Orkan mit seinen Trabanten, den Wirbel-Winden ꝛc. in der sogenannten geistigen oder moralischen Welt aber das Ungeheuer der Revolution bezeichnet, — dieß Alles wissen Sie ohnehin, meine verehrten Zuschauer! Hier wollen wir Sie also zuerst nur auf die lebendigen Schönheits-Linien aufmerksam machen, welche sich den Händen Typhons statt der Finger, und aus seinem Haupte, statt der Haare emporwinden, und welche nach unserer unmaßgebenden Meinung, und nach allen naturhistorischen Kennzeichen, einigen Gattungen von Schlangen eben so vollkommen zu gleichen scheinen, als den Haaren seiner früh-verblichenen Frau Base Medusa. — Doch müssen wir uns, aus bewegenden Gründen, in einiger Entfernung von diesem Herrn Typhon halten, und sind daher nicht im Stande, genauere naturhistorische Untersuchungen darüber anzustellen, ob diese seine Finger- resp. Haar-Schlangen zu den Gift-Schlangen, oder eher zu den Verführungs-Schlangen gehören, von denen Dante so merkwürdige Exemplare bey seiner Reise durch die elisäischen Felder der Unterwelt beobachtete, — die aber bekanntlich auch schon im Paradiese nicht fehlten. —

Auch auf den Zauber-Gürtel Typhons, in welchem vorzüglich seine ungeheure Kraft enthalten war, wollen wir Sie hier aufmerksam machen. — Seine Brust und Arme mit ihren Athleten-Muskeln, trägt er nackt und offen; auch aus seinen Waffen macht er kein Geheimniß; er will drohen und schrecken, er erhebt sie gegen die himmlischen Götter. — Er trägt Schuhe von dickem Leder, — kein Dorn, kein spitziger Stein wird ihm Zehen, Sohle oder Ferse verletzen. — Dagegen verbürgt er sorgfältig die Füße, auf denen er steht und geht, und durch deren Kraft er

Digitized by Google

Typhon.

Digitized by Google

selbst den Olymp ersteigen kann, — unter einem Weiberrock. Götter und Menschen würden erstaunen, wenn dieser Weiberrock fiele, und die Stützen der Macht dieses Riesen plötzlich sichtbar würden! — Tief verschuldete Minister, welche ihn zum Werkzeug der Cabale oder der Rache gebrauchen zu können glaubten, — reiche Banquiers, die seinen Raub wohlfeil erkauften und im Voraus Geld darauf liehen, — galante Damen, eigens zu diesem Zweck bis in die höchsten Regionen hinauf geschoben, aber aus Neigung und Furcht, ihren frühern Liebhabern noch treu-ergeben, — auch dergleichen Kammerdiener und Lacayen, die zwar keinen Groschen entwendeten, aber alle Papiere ihrer Herren sorgfältig copirten ꝛc. ꝛc. — Dieß waren die Stützen, die seiner Zeit wohl den kleinen Cartouche eine Zeitlang eine furchtbare Gewalt verleihen konnten —; aber welcher menschliche Verstand könnte ermitteln oder auch nur errathen, welche Stützen seiner Macht der Riese Typhon unter seinem Weiberrock verbirgt! —

Die schrecklichen Thaten Typhons sind bekannt; er stürmte den Olymp, während die Götter auf ihren Thronsühlen behaglich schlummerten, — und Götter und Göttinen, plötzlich vom Schlafe aufgeschreckt, wußten in ihrer Bestürzung und Verwirrung nichts besseres zu thun, als vom Olymp zu entfliehen, und bey Nacht und Nebel, auf Seitenwegen, und zum Theile sogar verkleidet, über das Meer, nach — Egypten zu entfliehen. Indessen ermannten sie sich dennoch bald wieder, und die griechische Mythe nennt den Jupiter, — die ägyptische aber dem Horus, (welche Beyde nach diesen Mythen schon früherhin den Typhon bekämpft hatten, welche Beyde aber damals von Demselben überwunden und lange Zeit in schmähliger Gefangenschaft gehalten worden waren, —) nun als die Ueberwinder des Typhon. Von den Blitzen Jupiters zerfleischt und zu Boden geworfen, wurde, um ihm das Wieder-Aufstehen unmöglich zu machen, noch der Berg Aetna und die ganze Insel Sizilien auf ihn geschleudert, und Er unter derselben begraben. Aber getödtet kann Typhon niemals werden, denn er ist gleichen Ursprungs mit den Göttern und also unsterblich. — Daher lebt er auch heute noch in den unterirdischen Regionen Siziliens. — Wenn die Last des auf ihn geworfenen Gebirgs seinen Riesen-Knochen zu drückend wird, so brüllt er schrecklich, speit Flammen- und Blutströme aus, (die wir Lava nennen,) und rüttelt seine Glieder convulsivisch so gewaltig, daß die Erde bebt. —

Nachdem wir diesen Typhon einen Augenblick lang in seiner scheußlichen Nacktheit betrachtet haben, wenden wir uns ab von ihm, und wollen ihn wieder in seiner modernen Masken-Kleidung, als Struwwelpeter, noch etwas genauer anschauen. Jetzt wird es sich von selbst erklären, welche Bewandtniß es mit seinen Struwwel-Haaren und seinen langen Finger-Nägeln hat, und es wird mehr als blos-wahrscheinlich werden, daß er unter seinem Burschen-Rocke wirklich auch jenen schrecklichen Zaubergürtel trägt, den wir soeben betrachtet haben:

Von seinen vielen Thaten wollen wir hier nur seinen leicht-errungenen Sieg über die drey Olympier *), welche er in die Dinte getaucht hat, etwas näher beleuchten. In seiner klugen Bescheidenheit weißt er die Ehre dieses Sieges zwar von sich ab; — so wie man ihm Eitelkeit

*) Siehe Struwwelpeter Taf. IV.

Digitized by Google

oder Selbstliebe überhaupt nicht Schuld geben kann. Er kennt sich und seine Eigenschaften gar wohl, mag sich daher in seiner Nacktheit selbst nicht sehen, sondern geht immer verkleidet, bald in diesem, bald in jenem Masken-Anzug, an sein Werk. Er war es aber doch, der jene drey Olympier in die Dinte brachte. — Er ging damals in seinen Morgen-Negligè, und nannte sich den großen Nicolas; allein er hat mit Diesem gar nichts gemein, und das große Dintenfaß sammt Riesenfeder sind sein unbestrittenes Eigenthum. — Genommen kann ihm Beydes auch nicht werden, aber es ist wahrscheinlich, daß er trotz aller neuer Schreib- und Preß-Freyheit, künftighin doch etwas auf die Finger geklopft werden wird, wenn er sein großes Dintenfaß öfters gebraucht, wie hier. Gegenwärtig ist die Sache als fait accambli zu betrachten; — er hat alle drei kohl-Pech-Rabenschwarz gemacht, so daß ihnen wohl nichts übrig bleiben wird, als nach Hause zu gehen, und sich umzukleiden. — Uebrigens hat er auch gegen andere Olympier mit seiner Feder so viele Dintenkleckse zu sprützen gesucht, als er vermochte, und diesem Unfug kann sich nicht leicht Jemand entziehen, den er haßt. —

Zu seiner Rechtfertigung behauptet er zwar, jene drey Olympier hätten den Mohren ausgelacht, und darüber sey er so sehr in Harnisch gerathen, daß er nach seinem Dintenfaß gegriffen habe ꝛc. Obgleich sie aber nicht ganz zu entschuldigen sind, so ist doch diese Behauptung nur zur Hälfte war. Jene drey Olympier haben nämlich nicht den Mohren selbst, sondern sie haben nur seinen Sonnenschirm ausgelacht (oder lächerlich gemacht). Der Mohr ist nämlich schon von Haus aus radikaler Republikaner, und nicht blos Sansculotte, sondern sogar Sanscheimse. Aber wenn ihm die Sonne (der Wahrheit?) gar zu scharf auf den Scheitel brennt, und wenn ihm die Thorheit seiner republikanischen Verfassungs-Entwürfe für Völker, die bereits aus dem Alter der Kindheit getreten sind, wie Spaniol unter die Nase gerieben wird, dann nimmt er das constitutionell-monarchische Prinzip als Sonnenschirm in die Hand, und marschirt unter dieser Aegide auch ganz gemächlich und unangefochten seinen Weg: „vorwärts"! —

Also nicht den (republikanischen) Mohren selbst, sondern nur seinen Sonnenschirm haben im concreten Falle jene drey Olympier (subjectiv) ausgelacht und (objectiv) lächerlich gemacht, ja beynahe in Verachtung gebracht. —

Der Streit zwischen den Olympiern und dem Struwwelpeter ist übrigens schon ein uralter, und entstand, sowie alle großen Streitigkeiten in der Welt, aus einer ganz kleinen Ursache. Die Erdenmenschen lamentirten nämlich schon damals beständig darüber: „daß der Schuh sie drücke." — Daher eilten von der rechten Seite her die Olympier, und von der linken Seite her eilte Struwwelpeter herbei, um den Erdenmenschen zu helfen. Die Olympier behaupteten nun: sie, als Götter, müßten am Besten wissen, wo den Menschen der Schuh drücke; und Struwwelpeter behauptete dagegen: nein! sondern er müsse dieß am besten wissen, denn er habe nicht blos Nachteulen-Augen, womit er Jedem in die Schuhe sehen könne, sondern er habe leider! auch an beyden Füßen — Hühner-Augen, daher ihn selber der Schuh sehr drücke. — Darüber kommen nun beyde Parteyen in heftigen Streit, wobey, nach unserer unmaasgebenden Ansicht, die Wahrheit wieder in der Mitte lag. Wahr ist es, daß die Götter es besser mit dem Erden-

Digitized by Google

Menschen meinten, als Struwwelpeter, der ihnen zwar helfen, aber sie zugleich als Werkzeuge zu seinen Sonder-Interessen mißbrauchen wollte. — Aber wahr ist es auch, daß dieser besser wußte, wo den Menschen der Schuh drücke, als die Götter, die nur in Pantoffeln gehen, und die daher das Schuhdrücken nur vom Hörensagen her kennen. —

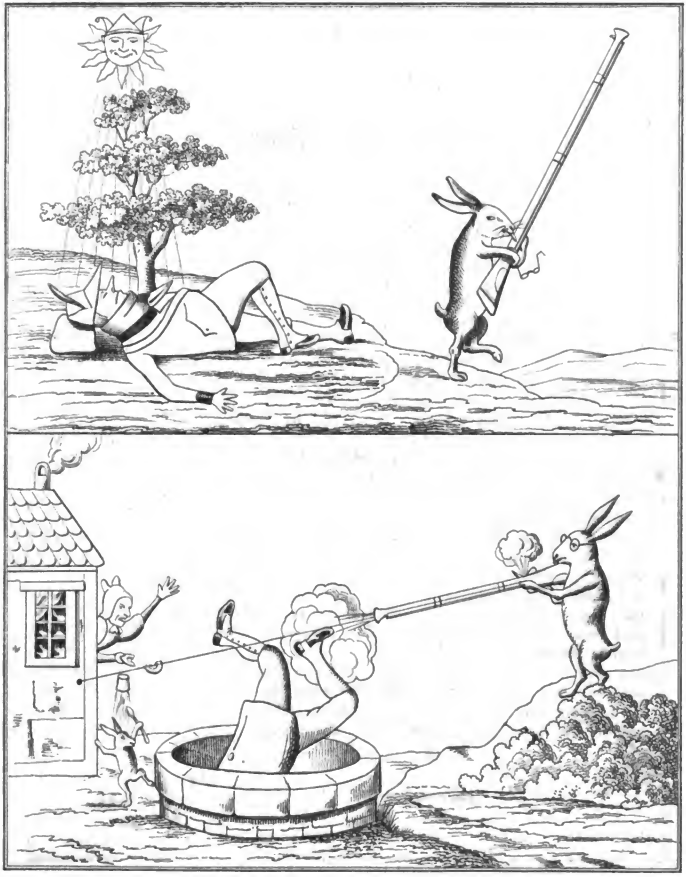
Nach den neusten Nachrichten sollen nun aber auch die Erdenmenschen selbst befragt werden: wo sie denn eigentlich der Schuh drücke. — Hier taucht aber das Bedenken auf, ob dieser Fortschritt während Eines oder mehrerer Jahrtausende nicht zu rasch ist? —

Die übrigen Thaten Struwwelpeters wollen Sie, meine Herren und Damen! in seinem Tauf- und Nativitäts-Schein gefälligst selbst nachsehen. Sie betreffen zwar sämmtlich, oder doch meistens, Olympier, doch sind darunter auch mehrere Dii minorum gentium, und wir glauben darunter sogar einen in Flammen-auflodernden Journalisten zu erkennen; — aber eben deswegen sind es nur Klein-Thaten Struwwelpeters, und sie sind entweder bereits längst vorübergegangen, oder sie sind zu unbedeutend, um allgemeines Interesse erregen zu können. Sollte das verehrliche Publicum aber Interesse daran nehmen und sie in einem zweyten Cyclus dieser Darstellungen näher entwickelt zu sehen wünschen, so wird diesem Wunsche spätershin geziemend entsprochen werden.

Wir wenden uns nun wieder zu den obigen Haupt- und Staats-Actionen Struwwelpeters, und wollen nun die gewaltigen Kräfte und Hebel kennen lernen, durch welche er so ungeheure Wirkungen hervorbrachte. — Struwwelpeter besitzt nämlich ein wirklich-furchtbares Kriegsheer, theils aus Infanterie, theils aus Kavallerie bestehend, welches er auch sehr gut zu befehligen und zu gebrauchen versteht, und welches ich Ihnen, meine Herren und Damen! hier sogleich in Parade vorführen werde; er hat auch tüchtige Exercier-Meister und erfahrene Generale, und pflegt und übt seine Truppen in ihren Garnisonen und Kasernen mit nachahmungswerther Obsorge. —

Daß zu seiner Infanterie vorzüglich die berühmten Barrikadenkämpfer gehören, die hinter Steinhaufen, Straßenecken und Fensterläden versteckt, so heldenmüthig auf das anrückende militairische Gethier zu schießen verstehen, und die in ihren Schlupfwinkeln so tapfer, selbst eine Peloton- oder Kartätschen-Salve abwarten, ehe sie — davon laufen, und die nur einen Bajonett-Angriff für so thierisch-barbarisch halten, daß sie demselben mit Indignation den Rücken kehren; — dieß Alles werden Sie schon vor dieser Andeutung gewußt oder errathen haben.

Digitized by Google



Des Hasen Triumpf.

Digitized by Google

V.

Des Hasen Triumph.

Sie sehen hier, meine Herren und Damen! eine neue Metamorphose, die der Kunst gewiß einige Ehre macht, und die Sie vielleicht sogar etwas überrascht haben wird.

Daß die Götter, im Schlafe überrascht, vor dem schrecklichen Typhon aus dem Olymp entflohen, — dieß läßt sich noch entschuldigen; — daß aber der Jäger vor dem Hasen davon läuft, das — ist ein starkes Stück aus dem orbis pictus perversus, ist aber dennoch vollkommen-erwiesene Thatsache. Sie sehen hier den tapfern Hasen, als Sinnbild des Einen Flügels von Struwwelpeters tapfern Kriegsheer, auf dem Gipfel seines Ruhm-Berges stehen, und die Verderben schwangere Flinte losschießen, die er dem schlaftrunkenen Jäger abgenommen hat, während dieser auf der Flucht, in den (wahrscheinlich nicht sehr tiefen) Rettungs-Brunnen springt, aus Furcht vor dem Pulver und Bley seiner eignen Flinte. — Aber der gute Hase ist eben ein schlechter Schütze, und nach den Grundsätzen seines Gebieters Struwwelpeter ohnehin kein Freund von persönlichem Blutvergießen: daher trifft er statt des Jägers — eine alte Kaffee-Tasse, — und der Jäger kommt mit dem Schrecken, und, (wenn der Brunnen nicht etwa auch Wasser-leer war,) mit einem unfreiwilligen Bade davon.

Wer mag aber wohl dieser Jäger sein? Wir können auch darüber Aufschluß geben: er gehört nämlich zu den Diis minorum gentium, und heißt Leda. — Wir wollen ihm zuerst seine Flinte wieder in die Hand geben, und ihm dann den politisch-sentimentalen Rath als Dreingabe ertheilen: künftig seine Flinte besser zu bewahren, und sich im Freyen nicht vom Schlafe einwiegen zu lassen, übrigens aber auch den Hasen nicht ohne Zweck und Nutzen todtschießen zu wollen. Ja! wir müssen dieß Letztere entschieden mißbilligen, und dieß auch von Rechtswegen aussprechen. Denn der Hase ist zur Erhaltung des Gleich-Gewichts in der Natur eben so nothwendig als der Jäger. — Wenn es in der Welt keinen Hasen mehr gäbe, was sollte denn aus dem Jäger werden? — Auch ist, Gottlob, die Natur einsichtsvoll und vernünftig — die Hasen sind daher noch nirgends ausgerottet worden, so wie schon das Menschen- und Thier-Recht für ihre fortdauernde Existenz spricht. Dagegen soll aber auch der Hase seinem Berufe treu bleiben, soll munter und vorsichtig seine Portion Kraut und Rüben verspeisen, soll die Dornen- und Stroh-Umbindungen bey jungen Bäumen gebörig respektiren, — soll aber auch, wenn er als Proletarier fungirend, die Welt mit seiner Nachkommenschaft allzufreigebig beglücken will, sich bescheiden, daß er davon den fixirten Zehnten abgeben muß. —

v. R. w.

Digitized by Google

Der Hasen Niederlage.

VI.

Der Hasen Flucht.

Die Bühne hat sich verwandelt, meine Herren und Damen! Sie haben so eben unsern Natur- und Staatsrechtlichen Urtheilsspruch vernommen, und schon ist die Exekutiv-Commission angelangt, um ihn zu vollstrecken. Sie wollen aber unsere Executiv-Commission nicht etwa mit einer Frankfurter Executiv-Commission verwechseln, denn wir befinden uns gegenwärtig in der Sphäre des Thier-Reichs und unsere Commission besteht aus — Füchsen. —

Im orbis pictus perversus ist nämlich eine arge Reaction eingetreten; das große Heer der Hasen ist von einer kleinen Anzahl Füchse angegriffen, überwältigt und nach bedeutendem Verlust an Haut und Haaren in schmähliche Flucht versprengt worden: sic transit gloria mundi! —

Der Fuchs und die Hasen.

„Herr Reinecke, der listige Fuchs,
„Der stets von Neuem geboren,
„Zieht immerfort der Hasenschaft
„Das Fell noch über die Ohren.

„Der Has' ist ein geduldig Thier,
„Ein Unterthanenbild,
„Doch quält man Lampen gar zu sehr,
„So wird er auch wohl wild.

Digitized by Google

„Und Lampe nahm sich endlich vor,
„Es nicht mehr zu ertragen,
„Und dem Tyrannen Reinecke *)
„Die Wahrheit kühn zu sagen.

„Es sammelt sich die Hasenschaft
„Mit Bajonnet und Spießen,
„Und Sporen blinkten allerwärts
„An vielen Hasenfüßen.

„Vier Wochen wurde exercirt,
„Gehauen und geschossen;
„Und endlich ward Herr Reinecke
„In seinem Bau umschlossen.

„Zwei Hasen wurden deputirt,
„Um Reinecken zu sagen:
„Man wolle ihn aus seiner Burg
„In vollen Waffen jagen.

„Er soll mit einem mächt'gen Eid,
„Beim heil'gen Gotte droben,
„Das Hasenfressen einzustell'n
„Gleich augenblicklich geloben

„Und hätt' er nach zwei Stunden nicht
„Geschworen in dem Wald,
„So würd' er wahrlich aufgehängt
„Am nächsten Baum alsbald.

„Der Fuchs, der war zu jeder Zeit
„Ein großer Diplomat;
„Er nahte sich der Hasenschaft
„In seinem feinsten Staat,

„Und sprach: er wolle herzlich gern
„Der Hasen Wunsch erhören,
„Zumal da Hasenbraten ihm
„Doch schon zuwider wären.

„Doch da er bis zu dieser Zeit
„Ein Heide stets gewesen,
„So bät er erst um eine Frist,
„Die Bibel durchzulesen,

„Und seine Sünden zu bereun,
„Die er hier nicht erst nenne;
„Damit er dann gereinigter
„Und heil'ger schwören könne.

„Er böte drum acht Tage noch
„Von seinen Hasen Zeit;
„Nach dieser Frist wär' er, der Fuchs,
„Zu Allem gern bereit.

„Die Hasen haben Reinecken
„Dies Opfer auch gebracht;
„Und haben seine Burg derweil
„Bei Tag und Nacht bewacht.

„Doch Reinecke benutzte schlau
„Die lange Galgenfrist,
„Und hatte bald nach Fuchsgebrauch
„Ersonnen eine List:

„Mit seinen Pfoten hat er sich
„Ein neues Loch minirt,
„Das weit von seinem Bau entfernt,
„Zum dicht'sten Wald ihn führt.

„Dort eilt er hin, und holte sich
„Aus einem andern Tann
„Von seinen Schwägern, Vettern noch
„Ein starkes Heer heran.

„Die Hasen standen immer Wacht,
„Ganz pünktlich und genau,
„Und glaubten ihren Reinecke
„Ganz sicher in dem Bau.

*) Ja, wenn Sprechen und Handeln nur nicht zweierley wäre! — Anm. des Setzers.

Digitized by Google

„Auf einmal und zu einer Zeit,
„Wo sie sichs nicht versah'n,
„Kam unser Schlaukopf Reinecke
„Mit seinen Vettern an.

„Fiel ohne viel Prämissen her
„Wohl über seine Hasen,
„Und überwältigte sie bald
„Auf ihren grünen Rasen,

„Und herrscht' wie vor in seiner Burg
„Als Zwingherr und Tyrann;
„Und Lampe wurde wiederum
„Ein sehr geplagter Mann. —"

So weit die Fabel; die Nutz-Anwendung des Verfassers dieses Gedichts, an die Herren Hasen in den zwey letzten Strophen *) haben wir zu streichen uns erlaubt, theils weil sie nicht hieher gehören, und demnach jedenfalls Nutz-los wären, theils weil sie eine reactionäre Tendenz gegen eine Reaction enthalten, und weil bekanntlich jede Art Reaction streng verpönt ist.

Die Sache hat übrigens ihre vollkommene Richtigkeit. Wir selbst haben gesehen, wie gleich zuerst der Herr Hase W., der auf dem äußersten linken Flügel des Hasen-Heeres auf Vorposten stand, von einem dieser reactionären Füchse überfallen und auf der Waldfläche, Nürnberger Straße genannt, aufs Grausamste skalpirt wurde. — Eine Menge anderer dergleichen Hasen-Helden sind auf ähnliche Weise umgekommen.

Aber warum haben sich denn die Herren Hasen nicht besser vorgesehen? (könnte man fragen,) da ihnen diese ihre Niederlage doch schon ein halbes Jahr vorher, von den Leuchtkugeln **), so deutlich und dero unter die Nase gerieben wurde? — Ja, da können wir nichts weiter antworten, als was jener Amtmann zu seinen Bauern sprach:

„wenn ihr auch den Guckuk schreyen hört, so glaubt nur, daß er nicht für Euch, sondern
„für euern Amtmann schreyt. —"

Hiebey müssen wir uns aber gegen jeden Verdacht der Parteylichkeit oder geheimen Sympathie für das Geschlecht der Füchse hiemit ausdrücklich verwahren. Wir gehören durchaus nicht zu den Hasen-Feinden, und stehen in keinem Rapport zu den Füchsen; wir sprechen hier durchaus unbefangen und haben oben unser schiedsrichterliches Urtheil gewiß sehr unparteyisch und selbst dem canonischen Rechte gemäß, ausgesprochen, — die Flucht der Hasen war eben ein fait accompli, das heißt auf deutsch: ein Schicksals-Beschluß; — und an einem Solchen können wir eben so wenig, als selbst die olympischen Götter, Etwas abändern, wenn wir auch, vermöge unserer eskamatorischen Kunst, manchmal ein Bischen mit in die Karten blicken dürfen. —

Ueberlassen wir daher, nolentes volentes, diesen Flügel von Struwwelpeters Kriegsheere seinem Schicksale und wenden uns nun zu dessen andern Flügel, der aus Kavallerie besteht, und zwar aus:

*) Ihr Hasen! einen guten Rath
Den will ich geben euch:
Was ihr für gutes Recht erkannt,
Das nehmt, und nehmt es gleich.
Es schadet Nichts dem guten Recht
So sehr als lange Frist:
Weil jede Frist beim guten Recht
Vom Fuchs ersonnen ist.

**) Siehe L. K. Nr. 17.

Digitized by Google

VII.

den tapfern Weimarschen Husaren *).

„Was ist das für eine gefährliche Zeit!
„Stürzt Alles kopfüber, kopfunter!
„Sie hätte wohl Lust und wäre bereit
„Und schnitte den Zopf uns herunter.

„Allmächtiger Himmel! o große Noth!
„Schon fielen die schönen Perrücken; —
„Nun sollten zu all dem Schand und Spott
„Auch den Zopf auf die Schlachtbank wir schicken?

„Für den stattlichen Zopf, den so lange Zeit
„Wir mit ängstlichster Sorgfalt bewahren,
„Sind wir allesammt freudig zu sterben bereit,
„Wir tapfern fünfzig Husaren!

„Die Männer tragen nur Einen Zopf,
„Der Mädchen zwey Zöpfe uns jammern;
„Der Mensch hat auch nur Einen Kopf, —
„Was sollen uns nun zwey Kammern!

„Schutzzölle und Bürgerwohl sind uns Spott;
„Die Handelsfreyheit soll leben!!
„Und macht auch der Staat zuletzt banquerott,
„Magst Bürger! dein Geld du hergeben. —

„Doch so lange das Zopfrecht noch besteht,
„Ist das Vaterland frey von Gefahren;
„Und wenn auch die Welt in Trümmer geht,
„Den Zopf wir werden bewahren."

Sie sind, meine Herren und Damen! vielleicht eben so sehr überrascht, diese berühmten Zopfhelden hier zu finden, als — sans comparaison — Napoleon es war, als ihm bey seinem ruhmvollen Zuge nach Rußland, in der Nähe der Stadt Posen, eine Deputation der dortigen Israeliten, sämmtlich als Türken verkleidet, zu Pferde entgegen kam, und ihn mit den überraschenden Worten anredete:

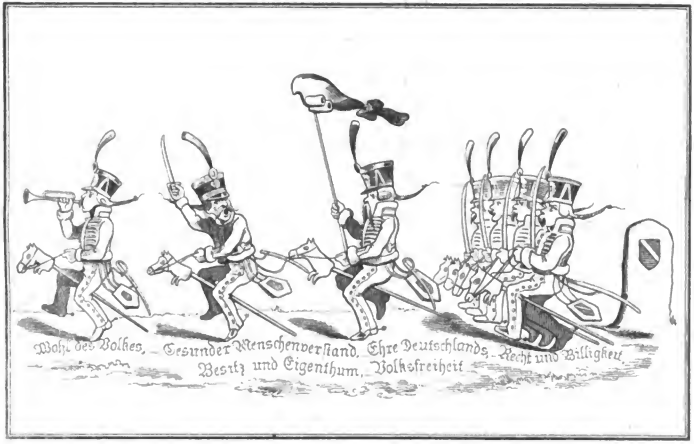
„Erschrecke Sie nit, Eure Majestät! mer senn kene Türken, mer senn ner die Posener Jüden."

Die Ihnen hier, meine Herren und Damen! vor Augen stehende Leistung der Erkamstir-Kunst ist wirklich so außerordentlich und überraschend, daß es zweckmäßig seyn dürfte, Ihnen einige Blicke in die Geheimnisse dieser Kunst und in die Werkstätte thun zu lassen, aus welcher diese gewaltige und Alles-verwandelnde Wirksamkeit hervorgeht, damit nicht etwa der Verdacht gegen uns aufkomme, als stünden wir mit dem Vater der Lügen im Bündniß. — Dieß ist nicht der Fall, wie wir Sie, durch die hier folgende Offenlegung der Geheimnisse unserer Kunst, hinreichend überzeugen zu können glauben. —

Zuerst verwandeln wir nun, diesen Gesetzen unserer Kunst gemäß, und der Anleitung der ältesten materiellen Bildersprache zu Folge, die dem menschlichen Haupte entsteigenden Gedanken, in — seine Haare, und entwickeln sodann diese Idee weiter. Wenn die Gedanken des Menschen die Tendenz zur Aufrechthaltung des Bestehenden, zur Ruhe und Ordnung, mit germanischem Sinne

*) Fl. Bl. IV. Nr. 138. S. 143.

Digitized by Google



Die fünfzig tapfern Weimarschen Husaren.

für vernünftige Freyheit haben, so gestalten wir sie zu dem schlichten oder sanft gelockten blonden Haar der Völker germanischer Abkunft; — wirbeln aber diese Gedanken und Plane ein Bischen confuß und radikal, jedoch ohne Störigkeit durch einander, so bilden wir daraus die schwarze gekrauste Wolle der Neger; — und wenn der Kopf eines Typhon von Planen zum Umsturz der Königreiche, der Gesetze und aller Ordnung, so wie zur Zerstörung der Rechte des Eigenthums und des Besitzes angeschwollen ist, so lassen wir struppige Borsten und Schlangen statt der Haare seinem Haupte entsteigen. —

Alle diese verschiedenen Gattungen von Haaren gehören aber nur den gewöhnlichen Menschen an, daher Letztere dieselben ihrer individuellen Natur gemäß, gewöhnlich ganz unverkünstelt sich entwickeln lässen, und ihnen nur von Zeit zu Zeit mit Kamm und Scheere zu Hülfe kommen, wenn diese ihre Haare ihnen etwa gar zu verwirrt um den Kopf hängen, oder allzu üppig wachsen. —

Aber es existirt auch, gottlob! in der Welt noch eine höhere Classe von Menschen, nämlich diejenige der Herren Gelehrten, Doctoren und Professoren, — die ihre Gedanken fabrikmäßig oder systematisch behandeln, und sie bis an die Grenze des menschlichen Verstandes hinausspinnen. Diese Herren sind gezwungen (wenn sie nicht, à la **Struwwelpeter**, den Kopf in einen Haar-Schleyer gehüllt, auftreten wollen,) oder auch aus Furcht vor dem Schicksal des Herrn Weiland Absalon, — ihre Gedanken-Strömungen, wegen deren allzu-großen Länge und Breite, mit irgend einem Kunst-gewirkten Bande zu umwickeln, bis aus demselben ein förmliches System entsteht,

Digitized by Google

aus welchem wir alsdann, volentes volentes, nichts weiter machen können, als den, mit Unrecht so sehr verschrieenen — **Zopf!** quand même! Es lebe der Zopf!!!!

Jeder dieser Herren Doctoren oder Professoren ꝛc. hat seinen eignen, und wie sich von selbst versteht, höchst genialen Zopf; — Jeder von ihnen ist stolz auf seinen Zopf; doch lassen die Billigdenkenden unter ihnen auch den Zopf ihres Nachbars Gerechtigkeit widerfahren, vorausgesetzt, erga reciprocum. — Beim Zopf kommt übrigens Alles auf das Band und auf die Art des Einbindens der Haare an. — Daß der Zopf wirklich Haare enthält, dieß lehrt zwar ohnehin der Augenschein; ob aber nicht ein Stückchen falscher Zopf, aus längst-abgeschnittenen und abgestorbenen Haaren ꝛc. mit-eingebunden worden ist, über welchen die eignen dünnen Haare des Zopfträgers nur künstlich herumgelegt sind? (wie der Fall wohl öfters vorkommen soll,) dieß läßt sich beym ersten Anblick nicht so leicht erkennen. —

Mit vollem Rechte halten diese Herren große Stücke auf ihren Zopf, denn Er ist eigentlich ihre Seele; — Er ist's, der sie von hinten nach vorne zu antreibt, um auf ihren unverdrossenen Kleppern entweder zu paradiren oder zu galoppiren, mitunter auch zu kurwettiren ꝛc. — aber freylich gilt von allen diesen genialen Zöpfen dennoch der Ausspruch Chamisso's:

„Der Zopf, der hängt nach hinten —"

Indessen hat auch dieß seine gute Seite; denn dadurch ist er vor den Angriffen eines andern kecken Stecken-Reiters so ziemlich geschützt. Der Steckenreiter deckt seinen Zopf muthig mit seinem Körper und er würde lieber seine Nase, als seinen Zopf, im Stich lassen. — Und welcher Gegner wäre wohl gewandt genug, einem solchen Helden seinen Sprachen-Zopf, — oder seinen Freihandels-, oder Gewerbfreiheits-, oder Güter-Zerstückelungs-Zopf, — oder seinen Arbeits-Organisations-Zopf, — oder seinen Consumtions-Steuer-Zopf, — oder seinen Hegemonie-Zopf, — oder seinen Bureaukratie-Zopf, — oder einem Edelmuths-Politiker seinen Anti-Retorsions-Zopf, — oder gar einem Philopolen seinen Weichsel-Zopf abzuschneiden?! ohne ihm vorher von seinem Rosse herabgeworfen und förmlich besiegt zu haben! — Daß übrigens diese Herren ihre Zöpfe auch höher achten, als den gesunden Menschenverstand, — und daß sie auf ihren hölzernen Constitutions-Kleppern sich keck herumtummeln, ohne in Betrachtung zu ziehen, daß sie dabey die Aecker und Wiesen ꝛc. der armen Bauern zusammentreten, — dieß Alles wird wohl Niemanden in Verwunderung setzen, der die große Wahrheit gehörig beherzigt hat, daß das materielle Wohl der Menschheit tief unter der Theorie stehen muß.

Die Zahl dieser Zopfhelden ist zwar Legion, aber nur die Elite derselben hat sich Struwwelpeter als Garde ausgesucht, und diese berittenen Helden wetteifern mit seinen berühmten Schnellfuß-Helden auch wirklich an Tapferkeit. Ihr Trompeter ist schon weit voraus, sein Schall-Geschnatter in den Zeitungen ist verklungen; er hat seine Thaten bereits gethan, und nun erschallt an die Garde das Commando des tapfern An-Führers zum kühnen An-Griff — und muthig sprengen sie im Galopp heran, und bieten in dieser Zungen-Schlacht ihren Gegnern keck die harten Stirnen ihrer Rosse dar, während sie den Zopf in Reserve behalten.

Das Banner dieser Helden ist die große Zopf-Perücke des göttlichen Plato. Dieser schnitt sich bekanntlich seine Haare schon vor Jahrtausenden ab, weil sie ihm so dick und lang wuchsen, daß er unter ihrer Last zu erliegen fürchtete, und formirte sich mit künstlerischer Frisör-Hand

Digitized by Google

jene Welt-berühmte Perücke daraus, — das Erste der sieben geistigen Weltwunder, von denen fünf Andere von der, Jahraus Jahrein in den Wehen liegenden, gelehrten Menschheit als Fehlgeburten oder als Mond-Kälber sich präsentirt haben, wogegen aber die in Frankfurt zu schaffende Verfassung Deutschlands unstreitig das Siebende werden wird. Diese Perücke ist noch heut zu Tage das Ideal aller republikanischen Zopfreiter; — sie paßte zwar seit Jahrtausenden noch auf keinen Schädel, — aber eben wegen dieser ihrer Idealität wird sie von den tapfern Weimarschen Husaren als Standarte geführt. Unter allen republikanischen Zopfhelden sind die deutschen Zopfreiter, — mit Stolz sprechen wir es aus — die berühmtesten. Selbst der Barbar Cavaignac hat ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen, indem er gesagt (haben soll), von allen revolutionären Elementen bilden die deutschen Schneidergesellen das edelste; sollte es aber doch noch ein Edleres geben, so wären es die deutschen — Zopfreiter! Lassen wir sie reiten, und seyn wir versichert, daß wenn sie auch wirklich, um den ehrenvollen Rückzug ihrer Brüder Schnellfüße zu decken, bis über das atlantische Meer hinausreiten müßten, — ihnen dennoch kein Gott und kein Teufel ihre platonische Zopf-Perücke entreißen wird.

Unstreitig gehören auch von den tapfern Turnern und Freyschärlern Manche zu dem Kriegsheer Struwwelpeters. Indessen haben sich noch nicht Alle so hoch geschwungen, und auch Jene dienen ihm nur als Freykorps, auf (übeln) Ruf und Widerruf. — Wir wollen sie daher keineswegs, (etwa der Analogie oder strikten Consequenz wegen, —) mit der bekannten Zierde des Hasen, nämlich . . . . . *) sondern wir wollen sie lieber mit jenen beyden Gellertschen Knaben vergleichen, von denen der Bruder Holsteiner eben auch im Schnee-Graben herumsprang und herumwadete, nachdem sein Bruder Schweizer müde und durchnäßt nach Hause gelaufen war, und nichts mehr von der Schnee-Grube wissen wollte. —

Aber damit sey die Freyschärlerey durchaus nicht getadelt; — wir achten sie vielmehr sehr hoch, und zwar als ein Heilmittel der Natur, nämlich als die natürlichen Folgen eines von Zeit zu Zeit in den Füßen der Menschheit sich äußernden Juckens und Ziehens, welches zu dergleichen kühnen Zügen reizt und zwingt, und welchem wahrscheinlich am Besten durch einen, mit tüchtigem Schweiß verbundenen Tanz nach der Bajonett-Geige abgeholfen wird. — Auch beim Gähren des Mostes läßt man ja den Spund der Wein-Fässer gerne eine Zeitlang offen, damit der allzu feurige Schaum ausgestoßen werde und abfließe, und zugleich eine Menge von Unreinigkeiten mit sich fortnehme: — der im Fasse zurückbleibende Wein gewinnt dadurch sehr an Reinheit und Dauerhaftigkeit — **probatum est!**

*) (Zensurstücke).

Digitized by Google

Die acht Policey-Soldaten des Fürstenthums Reuß-Mündelheim.

VIII.

Die acht Policey-Soldaten des Fürstenthums Reuß-Mündelheim *).

Ein so großes Kriegsheer bedarf allemal einer intelligenten und tüchtigen Oberleitung; und diesen General-Staab von Struwwelpeters-Armee sehen Sie hier, meine Herren und Damen! in diesen Acht Idealen von Aufsehern und Ordnungshaltern des bunt-zusammen-gehäufelten Kriegsheeres der neumodischen civilisirten Menschheit — auf's Sprechendste abgebildet.

In Friedenszeiten sind diese Herren in gar mancherley Länder und Orte zerstreut; aber nachdem Struwwelpeter einen Theil seines Heeres in Reuß-Mündelheim concentrirt hatte, berief er die Elite desselben als General-Staab dorthin, wo sie die oberste Leitung der Disciplin und der Polizey-Gewalt besorgen, und die Zügel des Regiments in festen Fäusten halten.

Sie sind zwar wegen ihrer charakteristischen, kernhaften und originellen Gestalten, Züge ꝛc. und Zöpfe, — schon öfters, theils einzeln, und selbst in corpore ausgelacht worden; aber so lange sie ihre Säbel in der Faust, und ihre Soldz in der Tasche haben, — lassen sie die Leute lachen, und lachen sie noch selber aus.

*) Siehe Münchner Flieg. Bl. Nr. 138. S. 143.

Digitized by Google

Einige von diesen General-Stabs-Herren werden Ihnen vielleicht, meine Herren und Damen! als bereits etwas „abgenützt" vorkommen; und so ist es wirklich. — Struwwelpeter strapazirt nämlich seine Leute etwas stark, — nüzt sie daher sehr bald ab, — und nimmt nachher, unter Zufriedenheits-Ertheilung mit ihren (kurz-zeitigen) Diensten, und mit lächelnder Hinweisung auf die bekannte Fabel vom Kranich, der dem Wolf' einen im Halse stecken-gebliebenen Knochen so kunstfertig wieder heraus zog, — ihre Dimission gnädig an.

Das Abzeichnen der obern und untern Extremitäten dieser Acht Mündelheimer Helden (nämlich ihrer hohen und breiten Hüte nebst Zöpfen und Füssen —) hat dem Künstler so viele Mühe und Zeit gekostet, und während er diese Porträte in Lebensgröße zeichnete, haben sich diese Herren bereits so sehr abgenützt, daß Sie meine Herren und Damen! dieselben vielleicht im gegenwärtigen Moment nicht einmal wieder erkennen, und daß Struwwelpeter vielleicht bereits eine dritte Auflage davon veranstaltet hat; — aber im Allgemeinen sind sie immer Dieselben. Wollen auch wir uns übrigens nicht länger bey ihnen aufhalten. —

Dieß gewaltige und wohlgeordnete Kriegsheer konnte Struwwelpeter freylich nicht aus der Erde stampfen; — er rekrutirt, übt und pflegt Dasselbe vielmehr in seinen Garnisons-Stationen, Kasernen und Exercier-Häusern, mit großer Sorgfalt und Klugheit; daher wir nun zu diesen uns wenden wollen. Seine Rekrutirungs-, Werb- und Exercier-Plätze, sowie auch seine Garnison-Stationen legt er, bey aller Sparsamkeit, doch sehr großartig und strategisch klug an, — er wählt dazu gewöhnlich die Residenzen der Fürsten und außerdem, jedoch nur selten große Handelsstädte. In Deutschland hat er Garnisonen und Werb-Stationen in Wien, Berlin und München, — in Frankreich, in Paris und Lyon, in England, in London und Liverpool, in Italien, Polen und Spanien stehen seine Truppen aber gegenwärtig im Felde und sind also überall vertheilt; — und im grünen Ireland hat er seine Truppen in die Schlaf-Quartiere entlassen; denn statt der Winter-Quartiere hat er die kluge Einrichtung getroffen, daß seine Leute, gleich den Murmelthieren auf den Alpen, schlafen müssen, wenn er sie gebraucht hat, damit er sie während dieser Zeit nicht zu füttern braucht. —

Die Concessionen zur Anlegung dieser Werb-Stationen erhält er von den Regierungen selbst, und zwar als Gratification dafür, daß er ihren Ministern, Präsidenten, Räthen ꝛc. das Weltbeglückende Centralisations-System gelehrt und eingeimpft hat. — Durch dies Centralisiren aller höhern und höchsten Administrativ-, Justiz-, Militair- und geistlichen Behörden und andern wichtigern Institute des Staats, in die Residenz, (welches natürlicherweise den Herren Ministern, Staats-Räthen ꝛc. sehr bequem ist, —) drängt Struwwelpeter eine übermäßige Masse von höhern und niedern Beamten und andern Angestellten, Lehrern, Schülern ꝛc. Faullenzern ꝛc. dorten zusammen. — Diese erzeugen in ihrer Gesammtheit nun einen so großen Luxus daselbst, daß dadurch eine Menge der dortigen Bürger und Einwohner sehr schnell zu Reichthum und Wohlleben gelangen, während wieder eine Menge Anderer dadurch in Armuth und Lüterlichkeit versinken. Bey allen diesen quartirt er nun seine Leute ein, exercirt sie in Krawallen und kleinen Tumulten, füttert die Einen nothdürftig, und gewöhnt die Andern an ein so üppiges Leben, daß er Beydes als-

Digitized by Google

dann nur zu unterbrechen braucht, wenn er seine Truppen wirklich zum Felddienst aufrufen will; denn alsdann schaaren sie sich augenblicklich, gleich hungrigen Wölfen um seine Fahne. — Sehr viele Große des Reichs, nebst den meisten Bau- und andern Speculanten, welche dem Stolze und der Prachtliebe der Fürsten durch fortwährende Vergrößerungen und Verschönerungen ihrer Residenzen zu schmeicheln (aber natürlicherweise nebenbey auch ihre eigen Schäfchen ins Trock'ne zu bringen) wissen — stehen in seinem Dienste; doch ahnen viele von ihnen in ihrer Herzens-Güte dieß nicht einmal. — Den Sold dieser, theils wohlbewußten, theils bewußtlosen Herren Doppeldiener, müssen aber die Fürsten selbst und allein bezahlen, was sie übrigens auch sehr gerne thun, wenn sie nur ihre Residenzen recht groß, und recht reich und recht prachtvoll werden sehen, denn darin finden sie die wohlthuende Ueberzeugung, daß — ja das ganze Land in einem ebenso glücklichen Zustande sich befinden müsse; — die Wahrheit, daß eben deswegen das gerade Gegentheil stattfinde, und stattfinden müsse, — hat Struwwelpeter seit jeher und noch immer von ihren Ohren abzuhalten gewußt.

Als Casernen benützt Struwwelpeter alle sehr zahlreich-frequentirten Universitäten, vorzüglich aber Diejenigen in den Residenzen. —

In Deutschland hat Struwwelpeter dergleichen Casernen in Wien, Prag und Berlin; in München gewährt ihm die Universität nur ein Cadettenhauß. —

In allen diesen heilsamen Instituten läßt er, nebst praktischer Waffenübung, auch theoretischen Unterricht in seiner Art Kriegskunst geben; — so wurde in Paris seine neuste, aber leider! bereits wieder abgenützte Barrieaden-Taktik ersonnen, und in Berlin, Prag und Wien noch mehr ausgebildet, aber als tiefes Geheimniß treu bewahrt. Daß die beyden Barbaren Cavaignac und Windisch-Grätz den Schlüssel zu diesem Geheimniß so bald gefunden hatten; — das war nur ein unvorherzusehendes Unglück, welchem alle menschlichen Einrichtungen unterworfen sind, welches aber die Struwwelpeterschen Kriegsschulen gewiß recht bald wieder durch eine andere dergleichen großartige Erfindung zu ersetzen wissen werden. — Aus allen diesen von seinen Generalen treuverwalteten Instituten erhält sein Heer neben einer bedeutenden Anzahl kecker und gewandter Unteroffiziere und Gemeinen, vorzüglich die besten Offiziere. — Es kann wirklich als das größte Meisterstück seiner Politik angesehen werden, daß er zu bewirken wußte, daß die (großen) Universitäten und zugleich die (großen) polytechnischen ꝛc. und Künstler ꝛc.-Schulen, noch neben allen centralisirten Staats-Stellen, in die großen Residenzen zusammen gedrängt wurden. — Dadurch wurde Geldreichthum, Luxus und Liederlichkeit dorten in dreyfachen Massen aufeinander gehäuft, gepflegt und zur eignen Fort-Erzeugung organisirt, und vorzüglich dadurch wurde er in den Stand gesetzt, in solchen Residenzen viele Tausend seiner besten Soldaten ohne Aufsehen unterzubringen und Offiziere und Soldaten gleich anfangs aneinander zu gewöhnen — und dadurch war er wieder in den Stand gesetzt, jedem Augenblick ein schlagfertiges Corps in Wirksamkeit, und dadurch wieder die Policey- und Militair-Gewalt daselbst außer Wirksamkeit zu setzen, — statt daß es ihm außerdem sehr schwer geworden wäre, etwas Bedeutendes zu unternehmen, wenn seine Offiziere aus weit entfernten Casernen, (Universitäten oder Künstler-ꝛc. Schulen,) einzeln,

Digitized by Google

(um Aufsehen zu vermeiden), auf verschiedenen Wegen und verstohlens in die Garnisons-Stationen der gemeinen Soldaten (centralen Residenzen) schleichen müßten. — Durch Alles dieß war es ihm möglich geworden, diese ihre eignen Residenzen zu Gefängnissen für die Fürsten zu machen, in denen sie durch ihre eignen (Doppel-) Diener streng bewacht wurden, und aus denen sie öfters sogar flüchten mußten, wenn sie nicht ihre Krone, vielleicht selbst ihr Leben, im Spiele mit Struwwelpeter einsetzen wollten. —

So schlau und fein angelegt diese Politik Struwwelpeters auch war, so leicht wurde ihm dennoch deren Ausführung. Denn nachdem es ihm durch seine Centralisations-Theorie gelungen war, die allermeisten höchsten, hohen und niedern Staats-Beamten und andere reiche Leute in die Residenz zu concentriren, so konnte er den Frauen und Töchtern ꝛc. ꝛc. derselben, (bey denen er mitunter ohnehin Etwas gilt, —) mit leichter Mühe begreiflich machen, wie sehr sie an Geld und an Mutter-Freuden resp. an schwesterlichen und gesellschaftlichen Vergnügungen gewinnen würden, wenn sie ihre hoffnungsvollen Herren Söhne und Brüder und Freunde ꝛc. auch während der Universitäts- und Studien- ꝛc. Jahre in ihren eignen Wohnungen und in ihrer unmittelbaren Nähe, und also unter ihrer fortgesetzten Aufsicht und Leitung behielten, — und wenn sie daher ihre Eheherren und resp. Väter ꝛc. beredeten, dahin zu wirken, daß die Haupt-Landes-Universität resp. politechnische oder Künstler- ꝛc. Hochschule in die Residenz verlegt werde. Wie richtig sein Plan und seine Berechnung waren, hat der Erfolg noch überall gezeigt; — und nur der einzige Fall ist uns als Ausnahme bekannt, daß in dieser Beziehung selbst eine Residenz gegen das reiche und mächtige Leipzig zurückstehen mußte; — aber eben deßwegen hat Dresden das Unglück, noch bis heute einer Struwwelpeterschen Garnison zu entbehren. —

Wie man erzählt, soll zwar in Wien, Berlin und Prag ꝛc. manche Mutter über die unerwarteten Resultate der Struwwelpeterschen Universitäten-Politik bittere Thränen geweint haben; — se nun! — nicht blos Lächerlichkeit (wie Napoleon geäußert haben soll,) grenzt öfters unmittelbar an (dergleichen) erhabene Ideen, sondern auch Thorheit und Unglück! — —

Noch in einer andern Hinsicht war obige Maasregel sehr vortheilhaft für Struwwelpeter. Sein Conscriptions-Gesetz erstreckt sich nämlich blos auf die Gebiete der Armuth, des Elends und der Laster, und seine Politik verlangt daher die möglichste Ausdehnung dieser seiner Gebiete. — Nun hat er ganz klug berechnet, daß durch zehn Universitäten, jede zu 3—500 Studenten, in zehn kleinere Städte vertheilt, und durch ein halbes Dutzend kleinere Künstler- oder polytechnische ꝛc. Schulen, in eben so vielen andern kleinen Städten etablirt, — alle diese kleinen Städte, und mittelbar auch deren nächste Umgegend zu einem gewissen Grad von Industrie, Wohlstand und Zufriedenheit gebracht, und also seinem Conscriptions-Gebiete entzogen werden würden. — Welches Unglück!! welche schreckliche Aussichten für Struwwelpeters Herrschaft! — Von allen diesen kleinern Universitäten, Schulen ꝛc. konnte er nichts brauchbares hoffen, als höchstens ein Paar Dutzend Turner, oder Freyschärler, niemals aber Offiziere! also ja keine kleinen, sondern nur große Universitäten, mit 2000, 3000 bis 5 oder 6000 Studenten! Dort keimt, dort blüht sein Waizen! Dort ist es auch, wo seine Offiziere die heiligen Lehren von Handels- und

Digitized by Google

Gewerb-Freyheit und unbeschränkter Güter-Zerstückelung, vom Katheder herab vortragen, diese köstlichen Theorien, auf welche das ganze Conscriptions-Heer für Struwwelpeters Armee gebaut ist. —

Als Hehler-Kneipen benützt Struwwelpeter die Zucht- und Strafhäuser aller Länder; sie liefern ihm das berühmte Falstapfsche Kanonen-Futter nebst den freiwilligen Grabenfüllern. Er legt großen Werth auf diese Institute, und declamirt daher von allen Tribünen und Kathedern ꝛc. herab gegen die Todesstrafe, selbst bei den größten Verbrechen. Er hat den ökonomischen Grundsaz, daß man die Schweine vorher mästen soll, ehe man sie schlachtet, — und er behauptet, daß diese braven Leute späterhin immer noch zu Etwas gut und nüzlich seyen, (nämlich zu Kartätschen-Futter, —) daß er sie ihrer wohlverdienten Strafe zu entziehen keineswegs beabsichtige, sondern daß ihm nur der Zeitpunct dieser Bestrafung und vorher die Benüzung derselben zu seinen löblichen Zwecken überlassen werden müsse. —

Uebrigens behandelt Struwwelpeter diese Leute während ihrer Vorbereitungs-Zeit in seinen grünen Blätterhäußern *) (manche Zimmer darin sind nämlich mit Schweinfurter oder auch einem andern Grün angestrichen —) sehr menschlich, und weiß nebenbey auch manches ihm interessante, oder zu etwas Nüzlichern brauchbare Subject auch schon vorher entweder zu Fuß oder per Wagen aus demselben fortzuschaffen, ihn unter fremden Namen einen Paß ins Ausland zu verschaffen und ihn dorten zu seinen Zwecken zu gebrauchen. —

In neuern Zeiten scheinen die Regierungen der meisten Staaten sich von der Richtigkeit und Wohlthätigkeit dieser Theorie Struwwelpeters immer mehr zu überzeugen. —

Vorzüglich-brauchbare Offiziere erhält Struwwelpeter ferner aus dem Stamme der kaiserlichen Kammerknechte. — Er bezahlt sie mit Promessen, auf Emancipations-Papier gedruckt, welche Papiere sie sehr-gerne als Sold annehmen und öfters selbst gegen baares Geld einwechseln; — er verwendet sie aber meistens im Genie-Wesen und zu geheimen Missionen, daher wir von deren Wirksamkeit nichts weiter sagen können. —

Auch der grüne Tisch, und an demselben der reiche Adelstand, liefert ihm vorzüglich gute und kühne Offiziere. Wenn diese zu seiner Fahne schwören, legen sie gewöhnlich vorher ihre Familien-Namen ab, lassen sich große Bärte wachsen und praotiziren einstweilen unter fremden Namen, als Schauspieler, Tänzer, Kunstreiter ꝛc. und werden auf diese Weise öfters berühmte Leute im Lande, bis sie Struwwelpeter plözlich zum Felddienst ruft. —

Auf kunftigern noch größern Zuzug aus dem Adelstande baut Struwwelpeter große Hoffnungen, und selbst einen gänzlichen Umschwung seines bisherigen (eben nicht-günstigen) Geschicks. Zu diesem Zweck muß freilich vorher der Adelstand entweder gänzlich, — oder es müssen doch alle Lehens-Verhältnisse, Fideicommisse ꝛc. als Basis desselben abgeschafft und vorzüglich muß

*) Siehe Str. Pet. Nr. V. Vers 7.

Digitized by Google

das Primogenitur-Recht aufgehoben und in dessen Folge der Grundbesitz desselben möglichst-zerstückelt werden. — Auch von der Nützlichkeit und Nothwendigkeit dieser Maasregeln scheinen sich die Regierungen in der neusten Zeit immer mehr zu überzeugen. —

IX.

Der Kinderball.

Struwwelpeter liebt, wie wir gleich Anfangs bemerkt haben, auch den Tanz, und veranstaltet daher von Zeit zu Zeit unterschiedliche Tanz-Partien, nämlich bald einen Veits-Tanz, einmal auch einen Tanz nach der Bajonett-Geige, — und für die liebe Jugend aus den höhern Ständen hat er hier einen Kinderball arrangirt. — Er selbst gibt sich aber zum Mittänzer nicht her; er macht dabey nur den Zuschauer, und dirigirt hinter den Coulissen. —

Er befolgt auch hier die feine Taktik seines Kameraden Mephistopheles in Göthes Faust, der das hübsche Gretchen seinem Zögling Faust beym Balle selbst zuführte, und dabei ruhig ihrem Tanze zusah. — Nicht einmal die Honneur's macht er hier in seinem Saale! — Wozu auch? — Zu allem diesen hat er ja seine Leute. — Sehen Sie nur her, meine Herren und Damen! wie gratiös und gewandt dort oben jener lange, schmiegsame und hier bis zur Fußzehe kohlschwarz-gekleidete erste Kammer-Virtuos die Variationen zum Galopp-Walzer:

„nur keine halben Maasregeln! —"

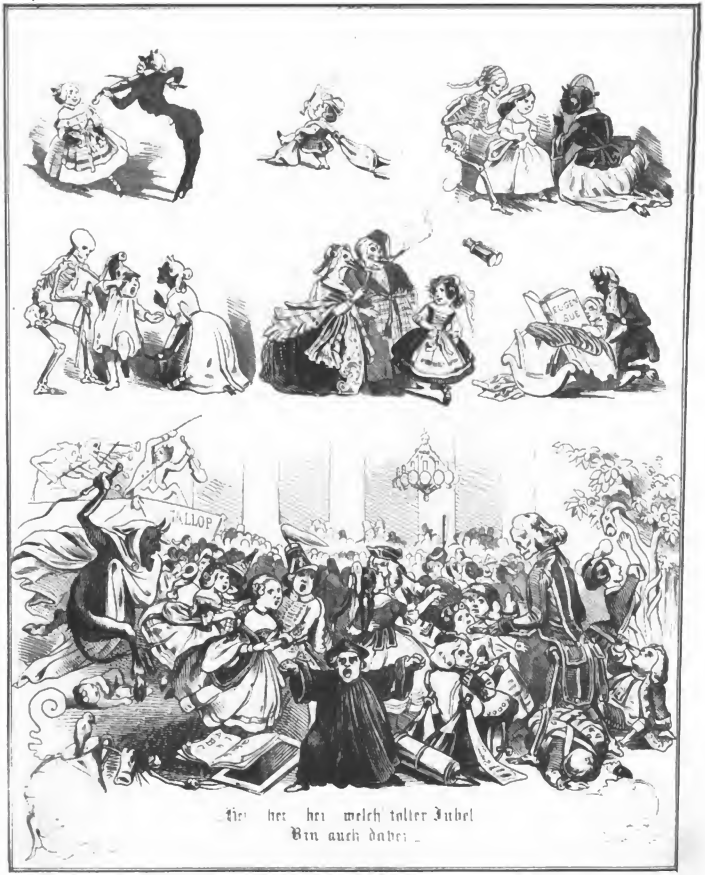
auf seinem mit süßen Schaafdarm-Saiten bezogenen Instrument ereeutirt! —

Nichts Ländler! Galopp! Galopp! — leucht sein Ball-Director, und animirt dabey die lieben Kleinen mit zarter Ueberredungskunst zum raschen Struwwel-Tanze, — wogegen sein Hausmeister im Staats-Frack zuletzt die Honneur's macht, und die erhitzten Tänzer und Tänzerinnen in die Neben-Zimmer geleitet, um sie dort — abzukühlen. Einige seiner Lakayen bedienen die lieben Kleinen in den andern Zimmern in ähnlicher Art, oder begleiten die Todmüden nach Hause, wo das Ruhe-Bettchen ihrer wartet. —

Da das „Münchner Kindl *), wie Sie hier sehen, bereits sein „o tempora o mores!" über diesen Kinder-Skandal in die Welt gerufen hat, so wollen wir zu diesen Geschichten weiter nichts mehr sagen, sondern sogleich zur Schluß- und Haupt-Scene übergehen.

*) S. Fl. Bl. Bd. VI, Nr. 133, S. 104.

Digitized by Google



Kinder-Ball.

Digitized by Google

X.

Finis coronat opus, —

Mithras schlachtet den Urstier.

Eine der stärksten und außerordentlichsten Proben der Wunder, welche die Eskamotirkunst zu bewirken im Stande ist, soll den Schluß dieser Darstellungen bilden. Das Unglaublichste soll hier geleistet, und selbst das Allgewaltigste, die öffentliche Meinung, soll wie ein Schuh hier umgewendet werden. —

„Der Urstier wird geschlachtet" —

ein Wort, welches auch nur zu denken, geschweige anzusprechen, bisher Jedermann mit Schrecken erfüllt haben würde, — soll hier mit derselben Bonhomie ausgesprochen werden, womit das liebliche zehnjährige Töchterchen des weiland Italienischen Nobile ihrem Vater in Faschings-Lust zurief:

„liebstes Väterchen, Du mögest ermordet werden! —" *).

Einem Worte gilt es, welches hier ausgesprochen sofort in eine verhängnißvolle Weissagung sich verwandelt, bey deren Ertönen Tausende vor Schrecken erstarren, — aber auch bey andern Tausenden die kummergedrückte Brust, tief-aufathmend, sich wieder dem Troste öffnen wird. — Dieß Zauberwort ist um so Inhalts-schwerer, als es zugleich die Bürgschaft für den Untergang Struwwelpeters enthält, der auf andere Weise zwar oft genug momentan-besiegt werden, aber nur auf diese Weise seinen wirklichen Untergang finden kann. — —

Indessen wollen wir jetzt, nachdem wir absichtlich den Mund etwas voll-genommen haben, einen Augenblick verschnaufen, und nebenbey dem verehrlichen Publicum unverhehlt lassen, daß zwischen Wort und That, so wie überall, so auch hier, immer noch ein himmelweiter Unterschied ist, und daß hier nur vom Worte die Rede ist, und seyn kann. — Hier wollen wir den Ur-Stier noch nicht schlachten, — hier geben wir nicht mehr, als wir selbst haben, nämlich nur das Wort: — wie Herr Mithras das Wort seiner Zeit lösen will, oder kann? das sey seine Sorge und Sache; wir dürfen und können ihm hiebey durchaus nicht vorgreifen. —

Eine schwierige Stellung, — das wollen wir noch im Vorbeygehen bemerken, wird er allemal insoferne dabey haben, weil das verehrliche Publicum in solchen eritischen Fällen öfters von einer plötzlichen Laune angewandelt zu werden, und den unmaasgeblichen Wunsch zu äußern pflegt:

„daß man zwar den Pelz waschen, ihn aber nicht naß machen, und mit dem Knaben Ab-
„falon ja fein-säuberlich verfahren möge" ꝛc.

was, unmaasgeblich gesagt, beym Schlachten eines Stier, immerhin eine etwas schwierige Aufgabe seyn mag. — Doch dieß Alles geht uns, wie gesagt, hier nichts an; unsere Aufgabe ist hier nur, das oben angedeutete Meisterstück der Eskamotage vollständig darzulegen und auch zu erklären; —

*) ass assinato, patre dilectissimo!

Digitized by Google

Mithras.

Digitized by Google

doch müssen wir dabey in der Geschichte der Eskamotir-Kunst etwas weit zurückgehen, wozu wir uns, meine Herren und Damen! Ihre Geduld nebst etwas Nachsicht erbitten.

Als der große Urvater der Eskamotage, Moses, seine edeln Künste vor dem König von Aegypten produzirte, und seinen auf die Erde geworfenen Stock in eine Schlange verwandelte, — (was nebenbey gesagt, ein sehr-leichtes Kunst-Stückchen war,) machten die anwesenden Egyptischen Eskamoteurs ihm dies Kunststückchen alsbald nach. Nun aber ergriff Moses seine Schlange mit der Hand, und augenblicklich verwandelte sich dieselbe wieder in seinen Stab; — und dies Kunststückchen nachzumachen, mußten die Herren Egyptier wohl bleiben lassen. — Sie waren eben nur Schüler und Halbwisser, die gerade so, wie der Zauber-Lehrling in unserer Production Num. I., zwar Böses zu schaffen, aber dasselbe nicht wieder zum Guten umzuwandeln verstanden. —

Allein jene Herren Eskamoteurs nahmen diese damals erhaltene Lehre nicht sehr zu Herzen, und bald darauf begegnete einem andern dergleichen Eskamoteur wieder ein ähnlicher fataler Streich. — Theils aus Zorn, theils wirklich nur um seine Kunststärke und Geschicklichkeit zu zeigen, hatte er einen armen, dummen, tollen Teufelskerl, der sich gerade tüchtig betrunken und im Rausche arge Exceße verübt hatte, in einen Stier verwandelt und hatte dabey gemeint, in dieser Gestalt sey der Kerl doch zu etwas Nützlichen brauchbar; — man könne mit ihm z. B. pflügen und eggen, und ihn wohl auch zum Wagenziehen verwenden ꝛc. Allein der neu-geschaffene Stier war zu wild und zu plump, verdarb bey seiner Arbeit mehr, als er gut machte, und taugte eigentlich zu nichts, als — zum Gras- und Heufressen ꝛc.

Da sehen Sie, meine Herren und Damen! im Gegensatz zu den sangwinischen Hoffnungen dieses Stier-Schöpferlings, das glänzende Resultat seiner Arbeit selbst an! Eine ärmliche Hand voll Kornähren, (statt des Büschels am Schweife, —) das ist sein ganzes Verdienst! Da kratzte sich der Wunderthäter freylich hinter den Ohren und hätte dem Stiere gerne wieder seine vorige Gestalt gegeben, aber — das vermochte er eben nicht. Er sperrte ihn daher ein, und übergab ihn, wenn er ihn auf die Weide gehen lassen mußte, wegen seiner Bösartigkeit und Unbändigkeit der Obhut von drey andern, ebenfalls verzauberten Subjecten, nämlich dem Hunde, der Schlange und dem Scorpion. Diese aber waren nicht-minder schlimme Bursche, und drangsalirten und hetzten den armen Stier so sehr, daß sie ihn nun erst recht toll und gefährlich machten.

Sie sehen hier, meine Herren und Damen! wie die Schlange (der Verführung) an den armen Stier hinauf züngelt, und ihm ihr beliebtes: „vorwärts! vorwärts!" zuzischt; — Sie sehen wie der Jagd- oder Hetz-Hund unaufhörlich am Stiere hinaufspringt und ihn gerade dadurch, daß er ihm entgegenbellt, nur um so toller macht; — Sie sehen endlich, wie der giftschwangere Scorpion seine Zangen-Jacken in den Bauch des Stiers einhaut, und ihn durch die schmerzvollsten Verletzungen in die größte Angst und Wuth versetzt. So arg-geängstigt und gehetzt flüchtet sich der Stier endlich in eine Höhle. Aber hier hat ihn Mithras, der ihn schon lange verfolgte, erreicht, und wirft sich, geleitet von dem Zukunft-weissagenden Raben, den ihm Apollo als Wegweiser zugeschickt hatte, — mit dem Schwerte in der Faust auf ihn und drückt

Digitized by Google

ihn nieder. — Er hat ihn kühn bey der Nase gepackt, und indem er ihm den Rachen aufwärts reißt, stürzt der Stier, der nun nicht mehr vor sich hinsehen kann, zu Boden, und Mithras stößt ihn das kurze Schwert, (oder Opfer-Messer,) rechts in den Hals. Sie sehen, wie das Blut in dicken Wellen aus der Wunde strömt. — Das scheint nun freylich ein etwas heroisches Mittel gewesen zu seyn; item es half! —

Vor Allem müssen wir Sie, meine Herren und Damen! ergebenst bitten, vor diesem Anblick nicht etwa zurückzuschaudern; — das Schlachten eines Stiers ist ja noch nicht einmal von einem Anti-Thierquälerey-Verein verboten worden, — und wenn die wohllöblichen Polizey-Behörden schon hundertmal einem Eskamoteur erlaubt haben, in seinem Zauber-Saale einem armen Galgen-Candidaten den Kopf abzuhauen, das blutriesende Haupt bey den Haaren gefaßt, dem schreckerstarrten Publicum vorzuzeigen, und ein Paar Minuten nachher, dasselbe Haupt dem Rumpfe wieder so geschickt anzusetzen, daß der Candidat als ein gebesserter Mensch vortreten, und dem Publicum seine unterthänige Reverenz bezeigen konnte, — so wird dem Herrn Mithras dieses Kunststückchen wohl ebenfalls ohne Anstand erlaubt werden können. Späterhin werden wir auf diesen Punct nochmals zurückkommen. Mithras hat den Stier, wie bereits erwähnt, beym Rachen an der Nase gepackt; wir aber verwandeln diesen Rachen des Stiers, vermöge der Eskamotir-Kunst, schnell in — die freye Presse. — Sowie nämlich diese dem Proletariat seine geistige Nahrung zuführt; ebenso erhält der Stier seine körperliche Nahrung durch seinen Rachen; (freylich hier wie dort, nur Gras, Heu und Häckfel;) und sowie die Presse das Geschrey und Getös des Volks und seiner Führer in die Welt hinausbrüllt; ebenso stößt der Stier sein Gebrüll durch denselben Rachen aus, durch welchen er seine Nahrung empfängt. —

Der Stier stürzt zu Boden, und Mithras kniet auf seinem Rücken. Aber er blickt dabey rückwärts (in die Vergangenheit, —) und wir müssen fürchten, daß er darüber nach vorwärts, und also seine eigne Zukunft nicht sehen kann. — Wenn ein Abgrund in der Höhle, in welche er den Stier verfolgt hat, sich befinden sollte, und wenn sich der Stier in seiner Tollheit in diesen Abgrund stürzt, so kann Mithras sehr leicht seinen eignen Hals risiren; allein — da mag Er sich vorsehen!

Seine Mütze mit phrygischen Zauberkräften begabt, (die freylich einer Schlaf-Mütze sehr ähnlich sieht, so wie sie auch regelmäßig von den olympischen Göttern über die Ohren gezogen wird, wenn diese ihr Mittagsschläfchen machen wollen,) kann ihm bey einem Sturze vielleicht den Schädel schützen, wird ihn aber, seine übrigen Knochen vor dem Zerschmettern zu schützen, wohl kaum im Stande seyn. Doch da mag er selbst zusehen. Also wenden wir uns wieder zu unserm Urstier.

Soviel ist gewiß, und dieses wird das verehrliche Publicum in alten und neuen Zauber-Mährchen längst gelesen und gelernt haben, daß der Stier allemal vorher getödtet werden muß, ehe ein Mensch aus ihm wieder erstehen kann. — Schon jener Pfuscher, der unsern armen Teufel in einen Stier verzauberte, hatte keineswegs die Absicht, ihn ewig leben zu lassen, sondern war der unmasgebenden Ansicht, daß Schlange, Hund und Scorpion den Stier bald genug zu Tode hetzen, und auf diese Weise den Zauber wieder lösen würden. Aber da hatte er die Rechnung wieder ohne den Wirth gemacht. — Alle drey quälten und hetzten zwar den Stier nach

Digitized by Google

Herzenslust, aber doch mit so viel Discretion, daß er am Leben, und sie — in ihrer Function verbleiben konnten. Dieser Rechnungsfehler hätte zuletzt jenen Zauber-Pfuscher in schlimme Händel verwickeln können; — zum Glück für ihn soll aber Herr Mithras, wie wir hören, versprochen haben und auch immerhin so viel Geld in der Tasche haben, um die (obgleich starke) Rechnung, die Jener hat anwachsen lassen, — für ihn zu bezahlen; dagegen hat Jener ihm auch plein pouvoir gegeben, den Stier nach Belieben — zu sieden oder zu braten.

Aber wird Mithras auch glücklicher in der Lösung dieser schwierigen Aufgabe, — wird er wirklich im Stande seyn, den getödteten Stier wieder zu beleben und in einen Menschen zu verwandeln? Statt bloßer Versprechungen oder aller Versicherungen können wir Ihnen, meine Herren und Damen! hier wirkliche Bürgschaften geben, und zwar steinerne, wie sie nur das Museum Pio-Clementinum und die Villa Borgheſe uns selber gewähren. —

Sie sehen hier auf der Einen Seite des Stiers den Genius des Todes mit der unterwärts-gehaltenen Fackel, also: — der Stier muß sterben; — und Sie sehen auf der entgegengesetzten Seite den Genius des Lebens mit der aufrechtgehaltenen Fackel, also: — der Mensch wird wieder erstehen! — (Denn wenn diese Erklärung nicht richtig wäre, und wenn etwa nicht ein Mensch, sondern nur der Stier wieder belebt werden sollte, — also wegen eines Stiers — würde sich der Herr Genius des Lebens wohl schwerlich hieher bemüht haben. — —

Aber, könnten Sie nun weiter fragen: „welche Folgen für die Welt wird dieß Ereigniß hervorbringen?“ Auch hierüber, statt aller Vermuthungen, bieten wir Ihnen steinerne Bürgschaften! —

Sie sehen hier, meine Herren und Damen! das Gebirge, in welchem die Höhle sich befand, wohin der Stier sich endlich flüchtete.

Auf dem Gipfel des Gebirgs sehen Sie die drey Eichen, — riesenfest eingewurzelt in das Gebirge, ruhig und unberührt von allem, was neben oder unter ihnen vorgeht; noch über ihnen existirt nur das Schicksal. — In demselben Moment, wo Mithras den Stier tödet, stürmt Phöbus Apollo mit unbedecktem Haupte, — der Sonnen-Gott verhehlt seine Plane nicht, — auf seinem Sonnenwagen, mit seinen vier Sonnen-Rossen den Berg hinan, und der Verkünder der Morgenröthe eilt mit empor-gehaltener Fackel ihm voran. — Auf der andern Seite stürzt sich Luna mit kunstreich-umschleiertem Haupte —

„se weiß warum, — und thut recht wohl daran —“ (Schiller)

mit ihren Zwey-Gespann den Berg hinab, und ihr Vorläufer eilt mit gesenkter Fackel vor ihr hinab —

„Soli invicto Mithrae“

spricht die Inschrift an der Seite des Stiers; wir übertragen dieselbe in die Worte:

„Wahrheit und Licht werden mit unüberwindlicher Kraft und mit wohlthätiger Wärme „die Welt regieren, und die Herrschaft der kalten und feuchten Nacht sammt ihrem „erborgten Schimmer wird aufhören.“

Digitized by Google

Nach Allem diesen könnten Sie vielleicht, meine Herren und Damen! den Charakter des Mithras für ziemlich hartherzig und rauh halten, und ganz wird er sich von diesen Vorwurf auch nicht wohl losmachen können, weil unsere Sprache das Wort: „Bestherzigkeit" nicht besitzt. — In der Ursprache soll aber schon sein Name sogar den Begriff: „mild, freundlich ꝛc." bezeichnen; — Andere bringen dagegen ferner Namen mit dem Begriff: „Mythe" in Verbindung. — Bestimmtes können wir aber darüber nicht angeben. Mithras hat, wie Sie sehen, seine phrygische Mütze auf dem Haupte, die nur einen Theil seiner Haare unbedeckt läßt; aber sein trotziger Blick, scheint zu sagen: „diese sind meine Handlungen! — Sind sie Euch genehm, „wohl und gut! Sind sie es nicht; auch gut, so machts eben besser!" Nur Folgendes glauben wir aus seinem Charakter errathen zu haben. Der Stier war gegen den kalten Norden zugestürmt, und da wäre es dem Herrn Mithras wohl nicht zu verargen gewesen, wenn er sich bei der Verfolgung desselben etwa in einen weißen Bärenpelz gehüllt hätte, eben um sein Herz in diesen kalten Regionen vor dem Erstarren zu sichern. Das Kleid kann man wechseln, das Herz nicht. —

„Windkalt"

(sprach der nordische Wanderer Helltag, wenn er unerkannt reisen wollte, nach dem Zeugniß der Edda;)

„Windkalt heiß ich,

„Todkalt hieß mein Vater,

„Vielkalt war seines Vaters Name." —

Uebrigens trägt Mithras hier, da er den Stier in der (wahrscheinlich ziemlich-temperirten) Höhle erreicht hatte, wieder sein leichtes phrygisches Gewand. —

XI.

Die Kunst, zwischen den Zeilen zu lesen,

(in chinesischen Schatten.)

Es gehört zu den Grund-Rechten eines Eskamoteurs, daß, wenn er auch bereits seine letzte Vorstellung angekündigt, und darin vom Publicum feyerlich Abschied genommen hat, er dennoch auch eine allerletzte Vorstellung ankündigen und geben darf; und von diesem Rechte müssen auch wir, mit Ihrer gütigen Erlaubniß, meine Herren und Damen! hier Gebrauch machen. Es liegt dieß nicht bloß in unserm guten Rechte, sondern auch in unserer Pflicht, da wir gleich anfangs versprochen haben, auch in der wichtigen und geheimen Kunst: zwischen den Zeilen zu lesen,

Digitized by Google

einigen Unterricht zu geben, und erst jetzt eine hiezu schickliche Gelegenheit gefunden haben. Daß aber das verehrliche Publicum an dieser Kunst immerhin einiges Interesse finden wird, dürfen wir wohl voraussetzen. — Eigentlich ist diese Kunst sehr einfach; doch erfordert sie immerhin die strenge Beobachtung einiger Regeln. Im Wesentlichen aber besteht diese Kunst in der Anwendung des folgenden Recepts:

Rec.
1 gran observat.
1 — scient.
1 — combinat.
1 — judic.
1 — sal. —

Diese fünf Spezies werden in einem Mörser von sax. veritat. mit einem Pistill von sax. libert. fein gerieben. Dieses Pulver wird sodann vorsichtig auf ein Blatt Papier gestreut, auf welchem mit gewöhnlicher Dinte diejenigen Worte geschrieben sind, zwischen deren Zeilen man zu lesen wünscht; (was aber hinter einer chinesischen Wand geschehen muß;) dieß ist Alles! — Augenblicklich werden alsdann die oben-erwähnten Worte nebst der Schrift zwischen den Zeilen auf dieser Wand vollkommen-deutlich und für Jedermanns Augen lesbar erscheinen. —

Vielleicht werden Sie hier, meine Herren und Damen! die Stirne etwas in Falten ziehen und werden sprechen: „Was nützt uns dieß mysteriöse Recept? Und wo ist denn der Beweis seiner Echtheit und Realität? Das scheinen beinahe blos leere und unnütze Worte zu seyn; — wir aber wollen Beweise; — Thatsachen wollen wir." Sie haben hiebey auf der Einen Seite vollkommen Recht, meine Herren und Damen! aber auf der andern Seite kann selbst der geschickteste Eskamoteur eben nicht mehr geben, als — er selber hat; und dieß ist hier mit obigem Recept, welches übrigens vollkommen echt und probat ist, — wirklich der Fall. Was aber den Beweis oder die Thatsachen betrifft, welche Sie zu sehen wünschen, so ist diese Forderung eben so gerecht als billig, und wir werden Ihnen daher Beides, statt aller weitern Rechtfertigung, alsbald vor Augen legen, und erbitten uns hiezu nur Ihre geneigte Aufmerksamkeit. Wir wählen hiezu, damit unsere bisherigen Productionen zugleich die erforderliche Rundung und Vollständigkeit erhalten, die in der ersten Verwandlung berührte Zauberformel des Meisters in Göthes Zauberlehrling, wodurch er seine heillosen Wasserträger wieder in leblose, hölzerne Besen zurück zu zaubern suchte. —

Diese letzten sechs Strophen des Göthe'schen Zauberliedes lauten bekanntlich so: (nachdem nämlich der Meister den Zauber-Ruf wirklich sogleich gehört hatte und mit Blitzes-Schnelle erschienen war:)

„In die Ecke!
„Besen! Besen!
„Seyds gewesen. —
„Denn als Geister,
„Ruft euch nur zu **seinem** Zwecke
„Erst hervor der alte Meister."

Digitized by Google

Sie werden, meine Herren und Damen! den ungefähren Sinn dieser Worte, nach unsern Erklärungen zu Nr. I dieser Productionen, wohl gleich Anfangs und sehr leicht errathen haben; aber die Worte zwischen diesen Zeilen werden Ihnen bis jetzt dennoch unsichtbar geblieben seyn. — Um nun unser Wort zu lösen, beginnen wir daher hiemit sogleich unsere Vorbereitungen. —

Diese sechs Strophen zerfallen, wie Sie von selber bemerken werden, in zwei ihrer Natur nach, wesentlich-verschiedene Haupttheile, nämlich erstens, in die eigentliche Zauber-Formel, welche in den ersten drei Strophen enthalten ist, und welche selbst wieder aus zwey besondern Theilen besteht, welche wir nachher auch in dieser Art abtheilen werden. — Die letzten drei Strophen aber enthalten zweytens, nur eine Erklärung oder einen Befehl des Meisters an die Geister, aber keine Formel, keinen Zauberspruch; — und vollkommen in derselben Art wird sich auf unser Commando die Schrift zwischen den Zeilen vor Ihren Augen gestalten; nämlich jene Zauberformel in der Geister-Sprache wird sich (und zwar zuerst) in eine Zauberformel in der Menschen-Sprache verwandeln; — die letzten drei Strophen aber werden sich, erst nachher, und zwar aus der oben-angegebenen Ursache, nicht als Zauber-Formel, sondern nur als ungebundene Erklärung — allemal aber zwischen den Zeilen darstellen. —

Hui!!!

1) „In die Ecke, Besen!"

(Schrift zwischen den Zeilen:)

„„Alle blosen Kämpfer, Barikadenbauer und Theilnehmer der Insurrektion werden nach den fran-„„zösischen Colonien, mit Ausnahme jener im Mittelmeere deportirt"".

„Besen! Seyds gewesen!"

(Schrift zwischen den Zeilen:)

„„Alle Chefs, Anstifter und Leiter der Insurrektion, die Geld vertheilt, Commandos geführt, wer-„„den von den Kriegsgerichten nach der Strenge der Gesetze gerichtet —""

Wie richtig und adäquat hat der Redacteur dieser Zeilen den Ausdruck der Zaubersprache: Ecke (oder Winkel) jenes großen Zauber-Saales, in unsere Menschen-Sprache übertragen! — Und auf der andern Seite, wie ruhig und würdevoll ist der Ausdruck des Meisters:

„„seyds gewesen!""

für den Begriff:

„Urtheil durch Kriegsgerichte —"

Daß wir diese Uebersetzung nur wörtlich aus der Augsburger Allgemeinen Zeitung copirt haben, — und daß derjenige Deputirte der französischen National-Versammlung (Meoulle), der diese Gesetz-Formel vorschlug, deswegen mit jenem Meister in Göthes Richtung keineswegs für Eine und dieselbe Person gehalten werden kann, — dieß bedarf wohl kaum der Bemerkung. Die Geister-Sprache hat es blos mit Begriffen zu thun; die Träger dieser Begriffe sind ihr gewöhnlich ziemlich gleichgültig. —

Digitized by Google

Hui!!!

2) „Denn als Geister
„Ruft euch nur zu seinem Zwecke
„Erst hervor der alte Meister."

Daß der Begriff: „Todesurtheil nach Kriegsrecht" übrigens nicht auf die dienstbaren Wasser-Geister selbst, sondern nur auf

„die schlechten Lumpenhüllen",

womit Jene sich behängt hatten, anwendbar ist, versteht sich wohl von selbst; denn auch in der Geisterwelt heißt es: die Wespen schlüpfen durch, die Mücken bleiben hangen. Die Nothwendigkeit dieser sozialen Maßregel (des Durchschlüpfenlassens) ergibt sich aber auch schon daraus, daß Geister eo ipso (d. h. ihrer selbst wegen) unsterblich sind, — daß ferner jener Meister seiner Wasser-Geister gar nicht entbehren kann; — und daß diese bey jener Wasserträgerey wirklich ohne alle individuelle böse Absicht, und nur ihrem Geister-Gesetze gemäß gehandelt hatten. — Der Meister kann sie daher zwar wieder in Besen verwandeln, muß ihnen aber ihre Existenz als Geister allemal lassen. — Er verurtheilt sie daher hier nur zum Geisterschlaf, und zwar nur auf so lange, bis sie vom „alten Meister" wieder gerufen werden. — Diese Nachricht lautet freylich nicht ganz tröstlich für uns. — Also werden diese schlimmen Wasser-Geister, deren Gewalt länger als Jahr und Tage so verderblich auf uns lastete, nun doch noch einmal wieder lebendig werden und wieder kommen?

So scheint es allerdings zu seyn, meine Herren und Damen! ja wir dürfen geradezu glauben: sie werden wieder kommen —; aber hoffentlich erst dann, wenn bereits eine solche Ordnung der Dinge bey uns hergestellt ist, daß wir ihre schädliche Wirksamkeit weniger zu fürchten haben; — sie werden ferner alsdann nur auf Befehl des alten Meisters wieder kommen, — und dieser wird sie nur zu seinem Zwecke rufen. Dieß mag Jedem genug seyn, der's — nicht anders, resp. besser zu machen Willens und im Stande ist. —

Nun aber erhebt sich eine zweyte Frage:

Wer ist denn dieser alte Meister? Ist es derselbe, der obige Zauberformel aussprach, und dadurch den Wasser-Sturm beschwor; oder ist es ein Anderer? Wir vermuthen das Letztere; denn der Ausdruck: „alt" hat in der Geistersprache eine ganz-eigne Bedeutung, die wir aber, ohne allzu weitläufige Erörterungen, hier nicht vollständig entwickeln, sondern nur einige Andeutungen darüber geben können. Sollte daher dieser alte Meister etwa der seyn, von welchem Schiller spricht?

„Er saß in der Götter urältesten Rath
„Und belauschte der Dinge geheimste Saat." —

oder sollte es der seyn, von welchem die Edda spricht:

„In der Jahre Unendlichkeit,
„Ehe die Erde geschaffen war,
„wurde Bergalt geboren.
„Des' gedenk ich zuerst,

Digitized by Google

„Wie jener weise Riese
„Ward in den Nachen gesetzt" ꝛc.

(Dieser Bergalt ist nämlich der Noah der nordischen Mythe.)

Oder sollte vielleicht Mithras selbst dieser alte Meister seyn? dieser wäre ebenfalls bereits über 2000 Jahre alt, was immerhin ein hübsches Alter ist. — Wenn es etwa dieser Letztere wäre, so wissen wir wenigstens bereits so viel, zu welchem Zwecke er alsdann diese Geister rufen würde, — und da dürften wir ihm hinsichtlich der Mittel wohl ein wenig durch die Finger sehen.

Meine Herren und Damen! Gerade diese Erörterungen, Bemerkungen und Andeutungen, die Sie hier so eben gefunden haben, waren es, die zwischen den letzten drey Strophen jenes Zauber-Liedes geschrieben standen; — wir glauben daher, unser Wort gelöst, und wünschen nur, Sie dadurch auch befriedigt zu haben.

XII.

Die Sonntagskinder.

Wir haben zwar schon zweymal von Ihnen Abschied genommen, meine Herren und Damen! wir müssen Sie aber dennoch zu einer aller-allerletzten Produktion nochmals geziemendst einladen, indem wir so eben gefunden haben, daß noch eine Kleinigkeit der Vollendung des Cyclus unserer Darstellungen abgeht, nämlich die Metamorphose des Dichters des Zauberlehrlings. — Sie werden vielleicht sprechen, und es liegt diese Bemerkung wirklich sehr nahe:

„jener ganze Zauber-Ring stammt vom alten Göthe her; — wie kam denn aber der dazu, diesen Zauberspruch schon fünfzig Jahre im Voraus zu wissen und zu geben? — Auf diese Weise wäre er vielleicht selber der Meister, der dorten agirt, oder: wer hat ihm denn dieß Alles, und sogar bis auf die Zauber-Worte des Meisters, schon Ein halbes Jahrhundert vorher anvertraut?" ꝛc.

Diese Fragen sind ziemlich häckelig, liegen aber allerdings in der Sache, und einigen Bescheid deshalb zu geben, sind wir wirklich im Stande und also auch dazu bereit.

Göthe war nämlich ein sogenanntes — Sonntagskind, und daß diesen von den lieben Engelein, — oder, wie Andere sagen, von Genien, — oder wie man noch vornehmer spricht: von ihrem (Spezial-) Genius gar allerley Dinge im Schlafe mitgetheilt werden, — das ist eine ohnehin bekannte Sache. Diese Sonntagskinder bringen, (wie die .....schen Lieutenants das Offizier-Patent —) das Diplom als Ludimagister der Menschheit schon in der Tasche mit auf die Welt. — Viele schöne Sachen haben sie in allen Fächern der Wissenschaft von Homer bis zum Verf. des Nibelungen-Liedes, — von Johannes bis Dante — von Scheherezade bis Wieland, von Pythagoras bis Göthe ꝛc. der Menschheit schon gelehrt, — und wenn Letztere

Digitized by Google

bis jetzt nicht noch gelehrter geworden, als sie wirklich ist, so liegt die Schuld wahrscheinlich am — Seminar.

„Was? Göthe ein Sonntags-Kind? das ist ja unmöglich, und widerspricht sogar der glaubwürdigsten aller Urkunden, dem Kalender! —"

Und dennoch müssen wir bey dieser unserer Behauptung stehen bleiben, meine Herren und Damen! denn Ihr Einwand scheint auf einer blosen Verwechselung der unechten mit den echten Sonntags-Kindern zu beruhen. Sie glauben nämlich wahrscheinlich, (sowie diese Meinung auch die gewöhnliche ist,) daß Sonntagskinder diejenigen seyen, die an einem Sonntage oder Festtage geboren worden sind? Dem ist aber nicht so; denn diese sind nur die unechten; — die echten und wahren Sonntagskinder sind vielmehr Diejenigen, welche an einem Sonn- oder Festtage gezeugt worden sind, — und dieß war bey Göthe wirklich der Fall, wie Sie sich aus dessen eignen Notizen über sein Leben, im Zusammenhalt mit dem Tage seiner Geburt, — vollkommen überzeugen werden. Auf welche Art ihm aber die lieben Engelein oder seine Genien alle seine schönen Sachen im Schlafe anvertraut haben mögen? — (wenn es nicht etwa durch Träume geschehen ist, wie dieß viele dergleichen Sonntagskinder ganz unbefangen zugestanden haben) — davon wissen wir nicht mehr anzugeben, als was er hin und wieder in seinen Werken, und vorzüglich in einer Stelle seines Epimenides*) dem Publicum selbst anvertraut hat:

Genien.

„Wandelt der Mond und bewegt sich der Stern,
„Junge wie Alte, sie schlafen so gern;
„Leuchtet die Sonne nach löblichem Brauch,
„Junge wie Alte, sie schlafen wohl auch."

Epimenides.

„Ein heiteres Lied, ihr Kinder, doch voll Sinn; —
„Ich kenn' euch wohl! Sobald ihr scherzend kommt,
„Dann ist es Ernst, und wenn ihr ernstlich sprecht,
„Vermuth ich Schalkheit — **) Schlafen? meint ihr, schlafen?"

Genien

„Wärest du fieberhaft, wärest du krank,
„Wüßtest dem Schlafe du herzlichen Dank:
„Zeiten sie werden so fieberhaft seyn; —
„Laden die Götter zum Schlafen dich ein."

---

*) „Des Epimenides Erwachen" von Göthe.

**) Göthe charakterisirt hier seine Genien wirklich gerade so, wie der Volksglaube die Träume, — wornach sie (gewöhnlich) das Gegentheil von Dem anzeigen sollen, was sie darstellen, so daß z. B. Wollust — künftigen großen Schmerz oder Seelen-Angst, und Schmerz im Traume, — künftige heitere, frohe Stunden — und das heiterste Geschöpf der Natur, der Flatterling, — den nahebevorstehenden Tod verkündigen. — Nur Eins soll dieser Traum-Escamotage nicht unterliegen: Blut soll nämlich allemal Blut bedeuten. —

Digitized by Google

Epimenides.

„Zum Schlafen? Jetzt? Ein sehr bedeutend Wort. —
„Zwey eures Gleichen sind's, wo nicht ihr selbst —
„Sind Zwillingsbrüder, Einer, Schlaf genannt, —
„Den Andern mag der Mensch nicht gerne nennen;
„Doch reicht der Weise Einem wie dem Andern
„Die Hand mit Willen. —" ꝛc.

Doch müssen wir hier sogleich im Voraus gegen die etwaige Vermuthung protestiren, als ob wir hier den alten Herrn Göthe in den alten Epimenides hätten metamorphosiren wollen. Dieß wäre zwar in der That eine sehr pikante Scene; allein sie wäre der Wahrheit entgegen, und auf Kosten der Wahrheit nach Effect zu haschen, ist den Gesetzen unserer Kunst entgegen, und uns also nicht erlaubt. — Göthe ist zwar längst in seine Schlafkammer eingegangen, aber ihn wieder daraus hervorzurufen vermögen wir nicht. Nur in ein Sonntagskind haben wir ihn hier metamorphosiren wollen, und daß uns dieß gelungen, behaupten wir standhaft. — Uebrigens wollen wir für den Fall, daß auch unter unsern verehrlichen Zuschauern etwa der Eine oder Andere ein Sonntagskind seyn sollte, noch den Rath beyfügen, jene Genien oder Engelein genau zu betrachten; denn es soll unter ihnen auch Welche geben, die beym nähern Anblick ein Paar allerliebste Hörnchen zeigen, und die ihre Gläubigen öfters ein Bischen foppen, sowie auch Göthe den Seinigen mitunter ein Bischen Schalkheit zutraut. —

Doch dieß Capitel würde uns allzuweit seitwärts führen; wir müssen dasselbe daher hier um somehr verlassen, um noch schnell die letzte kleine Lücke in unserm Vortrag auszufüllen, welche wir so eben bemerken. Wir haben nämlich oben das Recept zu unserm Zwischen-Zeilen-Pulver vorgelegt, finden nun aber selbst, daß wir doch nicht wohl annehmen dürfen, daß unser verehrliches Publicum aus lauter Therapeuthen besteht, welche das Küchen-Latein dieses Receptes so leicht zu lesen und zu verstehen im Stande sind, wie ein graduirter Arzt. Wir wollen daher diese Formel aus jenem barbarischen Latein mit einigen kurzen Worten hier noch ins Deutsche übertragen. Die Sätze heißen auf Deutsch:

Der Satz a — „Aufmerksame Beobachtung,"
„ „ b — „Wissenschaftliche Bildung"
„ „ c — „Combinations-Gabe"
„ „ d — „richtiges Urtheil" und
„ „ e — „gesunder Menschen-Verstand". —

Die beyden Werkzeuge f und g bezeichnen: „steinerne Wahrheitsliebe" und „steinerne Freymüthigkeit". —

Diese fünf Spezies, aus denen bekanntlich schon der alte Pythagoras sein berühmtes Fünfeck bildete, bilden nun auch dieses Recept. In unsern fieberhaften Zeiten dürfte diese Kunst daher nicht ganz überflüssig seyn. — Den Zauberspruch der Pariser Wassergeister kennen wir nun freylich; er hieß: „Kriegsrechtliches Urtheil oder Deportation; — eben so kennen wir den gegen die Wiener ꝛc. Wassergeister in Anwendung gebrachten: „Standrecht oder Einreihung ins Militär;" aber diese

Digitized by Google

Gattung Waſſergeiſter und ihre Art Waſſer-Taktik ſind bereits abgenützt, und wenn wieder Welche kommen ſollten, ſo wären es jedenfalls Waſſergeiſter anderer Gattung, die eine andere Waſſer-Taktik mitbringen, und gegen welche alſo das obige Meiſter-Wort nicht ausreichen und theilweiſe nicht einmal anwendbar ſeyn würde. — Wie lautet aber nun das Meiſterwort, das gegen dieſe zukünftigen ſchlimmen Gäſte Hülfe gewähren wird? Ey! das ſteht ja bereits oben ganz deutlich, — wenn auch nur zwiſchen den Zeilen geſchrieben. — Da unſere Leſer nun bereits die Kunſt zwiſchen den Zeilen zu leſen, kennen gelernt haben, ſo zweifeln wir nicht, daß ſie daſſelbe ſehr leicht aufzufinden, und auch ohne unſere nochmalige ſpezielle Anweiſung hiezu, zu leſen vermögen werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Erlangen.
Gedruckt bei J. J. Barfus.
1849.